

**Timo Peter, Richard Preetz, Anastasia Selischew, Petra Buhr,
Johannes Huinink**

Partnerschaftsverläufe, Kinder- wunsch und Fertilitätstrends in Deutschland

Ergebnisse aus dem deutschen
Beziehungs- und Familienpanel

Bremen, September 2015

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung	4
1. Partnerschaftsverlauf	5
1.1 Erste Partnerschaft	5
1.1.1 Männer	6
1.1.2 Frauen	7
1.1.3 Zusammenfassende Thesen	9
1.2 Erstes Zusammenziehen	9
1.2.1 Männer	9
1.2.2 Frauen	11
1.2.3 Zusammenfassende Thesen	12
1.3 Erste Eheschließung	12
1.3.1 Männer	13
1.3.2 Frauen	14
1.3.3 Zusammenfassende Thesen	16
1.4 Die Verteilung von Partnerschaftsformen im Lebensverlauf	16
1.4.1 Vergleich der Partnerschaftsformen nach Geschlecht und Kohorte	16
1.4.2 Zusammenfassende Thesen	19
2. Kinderwunsch.....	20
2.1 Ideale und erwartete Kinderzahl von Kinderlosen	20
2.2 Ideale und erwartete Kinderzahl von Personen mit Kindern.....	23
2.3 Zusammenfassende Thesen	24
3. Fertilität	26
3.1 Das Timing der Geburt von Kindern	26
3.1.1 Alter bei der Geburt des ersten Kindes	26
3.1.2 Alter bei Geburt des zweiten Kindes	30
3.2 Wunsch und Wirklichkeit	32
3.3 Zusammenfassende Thesen	41

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Anteil der Männer mit erster Partnerschaft nach Alter und Kohorte	6
Abbildung 2: Anteil der Frauen mit erster Partnerschaft nach Alter und Kohorte	8
Abbildung 3: Anteil der Männer mit erstem Zusammenziehen nach Alter und Kohorte	10
Abbildung 4: Anteil der Frauen mit erstem Zusammenziehen nach Alter und Kohorte	11
Abbildung 5: Anteil der Männer mit erster Ehe nach Alter und Kohorte	13
Abbildung 6: Anteil der Frauen mit erster Ehe nach Alter und Kohorte	15
Abbildung 7: Verteilung von Partnerschaftsformen im Lebensverlauf nach dem Alter.....	18
Abbildung 8: Mittelwerte der idealen und erwarteten Kinderzahl von kinderlosen Frauen und Männern 2012 nach Kohorte und Region	21
Abbildung 9: Verteilung der idealen und erwarteten Kinderzahl von Kinderlosen 2012 nach Kohorte und Region	22
Abbildung 10: Mittelwerte der idealen und insgesamt erwarteten Kinderzahl von Frauen und Männern mit Kindern 2012 nach Kohorte und Region.....	23
Abbildung 11: Verteilung der idealen und insgesamt erwarteten Kinderzahl von Personen mit Kindern 2012 nach Kohorte und Region (Prozent).....	24
Abbildung 12: Anteil der Männer und Frauen mit mindestens einem Kind nach Region.....	27
Abbildung 13: Anteil der Männer und Frauen mit mindestens einem Kind nach Bildungsabschluss	29
Abbildung 14: Anteil der Männer und Frauen mit mindestens zwei Kindern nach Region	30
Abbildung 15: Abstand in Jahren zwischen der Geburt des ersten und zweiten Kindes nach Geschlecht und Region.....	31
Abbildung 16: Abstand in Jahren zwischen der Geburt des ersten und zweiten Kindes bei Frauen nach Bildungsabschluss und Region	32
Abbildung 17: Ideale, insgesamt erwartete und realisierte Kinderzahl 2012 nach Kohorte	34
Abbildung 18: Ideale, insgesamt erwartete und realisierte Kinderzahl 2012 von Frauen und Männern der Geburtskohorte 1971-73	36
Abbildung 19: Ideale, erwartete und realisierte Kinderzahl 2012 von Frauen der Geburtskohorte 1971-73 nach Akademikerinnen-Status	38
Abbildung 20: Erwartete Kinderzahl in Welle 1 und realisierte Kinderzahl in Welle 5 von in Welle 1 kinderlosen Frauen der Geburtskohorte 1971-73	40

Vorbemerkung

Nicht nur in der Wissenschaft, sondern auch in der breiten Öffentlichkeit besteht ein großes Interesse an Daten zur Verteilung von Lebens- bzw. Partnerschaftsformen und der Geburtenentwicklung in Deutschland. Das Ziel der vorliegenden Broschüre ist es, einen leicht verständlichen Überblick zu diesen Themenbereichen zu geben. Demzufolge wird der Schwerpunkt auf Beschreibung und bivariate Zusammenhänge gelegt und auf komplexe statistische Modelle verzichtet.

Grundlage der nachfolgenden Auswertungen sind die Daten der ersten fünf Wellen des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Deutschen Beziehungs- und Familienpanels (pairfam) und der ostdeutschen Zusatzstudie DemoDiff. In pairfam werden ursprünglich rund 12.000 Menschen aus den drei Geburtsjahrgängen jährlich wiederkehrend befragt. Die jüngste Kohorte (Jahrgänge 1991-93) war bei der ersten Befragung im Jahr 2008 15-17 Jahre, bei der fünften Befragung 2012 19-21 Jahre alt; die mittlere Kohorte (Jahrgänge 1981-83) 25-27 bzw. 29-31 Jahre und die älteste Kohorte (Jahrgänge 1971-73) entsprechend 35-37 bzw. 39-41 Jahre. Die bisher vorliegenden fünf Befragungswellen erlauben somit eine Untersuchung der Lebenswelt der Befragten bis zu einem Alter von 41 Jahren. Bei DemoDiff handelt es sich um eine vom Max-Planck-Institut für demografische Forschung (MPIDR) in Rostock initiierte und finanzierte Zusatzbefragung für die ostdeutschen Geburtskohorten 1971-73 und 1981-83. Das Frageprogramm ist weitgehend identisch mit pairfam. Die erste Erhebungswelle von DemoDiff wurde ein Jahr nach dem Start von pairfam mit einer Ausgangsstichprobe von 1.489 zufällig ausgewählten Personen durchgeführt. Ab der fünften Welle wird DemoDiff im Rahmen von pairfam weitergeführt und ebenfalls durch die DFG finanziert.

Im ersten Teil dieser Broschüre wird der Partnerschaftsverlauf behandelt. Hier wird gefragt, in welchem Alter die Befragten ihre erste Partnerschaft eingehen, das erste Mal mit einem Partner oder einer Partnerin zusammenziehen und erstmals heiraten. Im zweiten Teil geht es um den Kinderwunsch. Dabei werden die ideale Kinderzahl und die realistisch erwartete Kinderzahl gegenübergestellt. Im dritten Teil steht abschließend das (tatsächliche) Fertilitätsverhalten von Frauen und Männern im Mittelpunkt. Betrachtet werden insbesondere das Alter bei der ersten Geburt und der Anteil von Kinderlosen. Bei allen Auswertungen wird systematisch nach Geschlecht, Geburtskohorte und Region (Ost- und Westdeutschland) unterschieden.

1. Partnerschaftsverlauf

In diesem Teil stehen die verschiedenen Stadien der Institutionalisierung einer Partnerschaft im Mittelpunkt, genauer gesagt, der Zeitpunkt, zu dem diese stattfinden. Zunächst wird die erste Partnerschaft betrachtet, bei der es sich in der Regel um eine sogenannte „Living-Apart-Together“-Beziehung (kurz: LAT) handelt. Anschließend wird das erste Zusammenziehen mit dem Partner untersucht, also die Gründung eines ersten gemeinsamen Haushalts. Schließlich geht es um die erste Eheschließung. Durch den Vergleich der verschiedenen Geburtskohorten (siehe oben) soll festgestellt werden, ob es einen gesellschaftlichen Wandel in Hinblick auf das Eingehen und die Institutionalisierung von Partnerschaften gibt. Wird also z. B. die erste Partnerschaft in den jüngeren Generationen früher eingegangen? Weiterhin wird geprüft, ob es Unterschiede zwischen Männern und Frauen und zwischen Ost- und Westdeutschland gibt.

Die folgenden Abbildungen beruhen auf sogenannten Überlebensfunktionen. Die Überlebensfunktion gibt den Anteil der Person an, die bis zu einem bestimmten Alter ein bestimmtes Ereignis (z. B. Beginn der ersten Partnerschaft) noch nicht erfahren haben, also im Ausgangszustand (in unserem Beispiel: ohne Partner) verblieben sind. Hieraus lässt sich im Umkehrschluss der kumulierte Anteil der Personen berechnen, die das in Frage kommende Ereignis bereits erlebt haben.¹

1.1 Erste Partnerschaft

In den Abbildungen 1 und 2 wird der (kumulierte) Anteil der ost- und westdeutschen Männer und Frauen in den drei Geburtskohorten dargestellt, die bis zu einem bestimmten Alter niemals eine erste Partnerschaft² eingegangen sind. Zu beachten ist, dass der Partnerschaftsverlauf bei der jüngsten Kohorte, also denen, die 1991-93 geboren sind, bisher nur bis zum Alter von 21 Jahren beobachtet werden kann. Bei der mittleren Kohorte endet der Beobachtungszeitraum mit 31 Jahren, bei der ältesten mit 41 Jahren.

¹ Alle folgenden Ergebnisse beruhen auf gewichteten Daten. Es wurde das poststratification Gewicht aus dem pairfam-Datensatz verwendet.

² Berücksichtigt wurden alle ersten Partnerschaften ab dem 15. Lebensjahr, die mindestens sechs Monate ange-dauert haben, unabhängig davon ob es sich zu Beginn um eine LAT-Beziehung, nicht eheliche Lebensgemein-schaft oder Ehe handelt. Dabei kann es sich um heterosexuelle oder homosexuelle Beziehungen handeln.

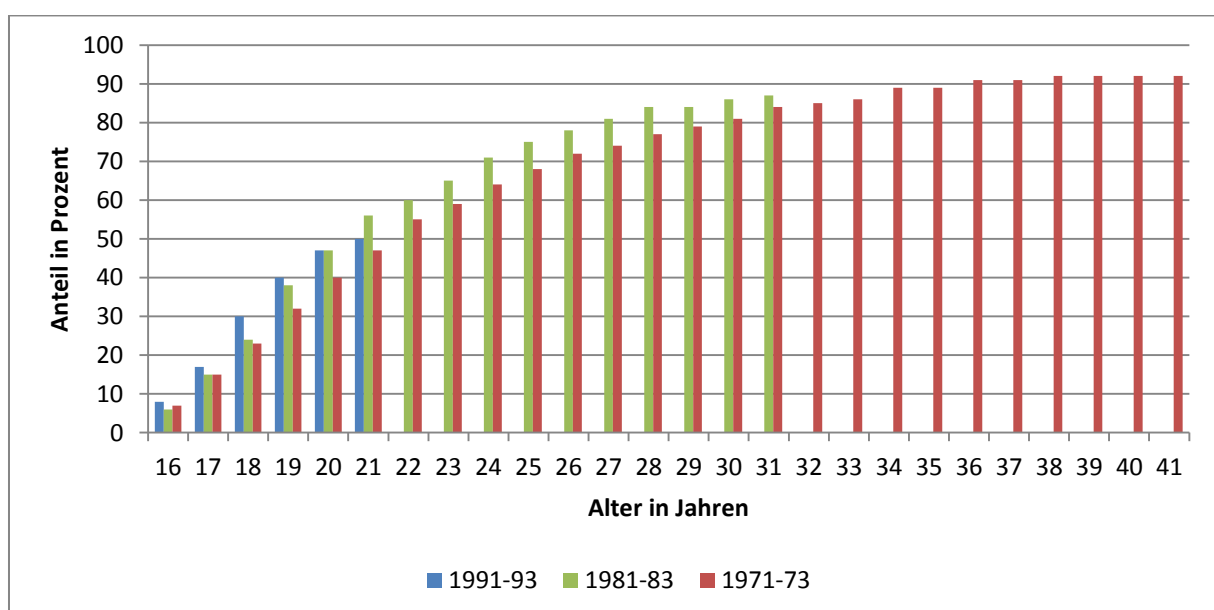
1.1.1 Männer

Im Alter von 16 Jahren liegt der Anteil der Männer, die schon einmal eine Partnerschaft erlebt haben, in allen Geburtskohorten unter 10%. Mit zunehmendem Alter steigt der Anteil in allen Kohorten erwartungsgemäß an. Im Alter von 41 Jahren haben knapp 10% der Männer bisher noch keine Partnerin bzw. keinen Partner gehabt.

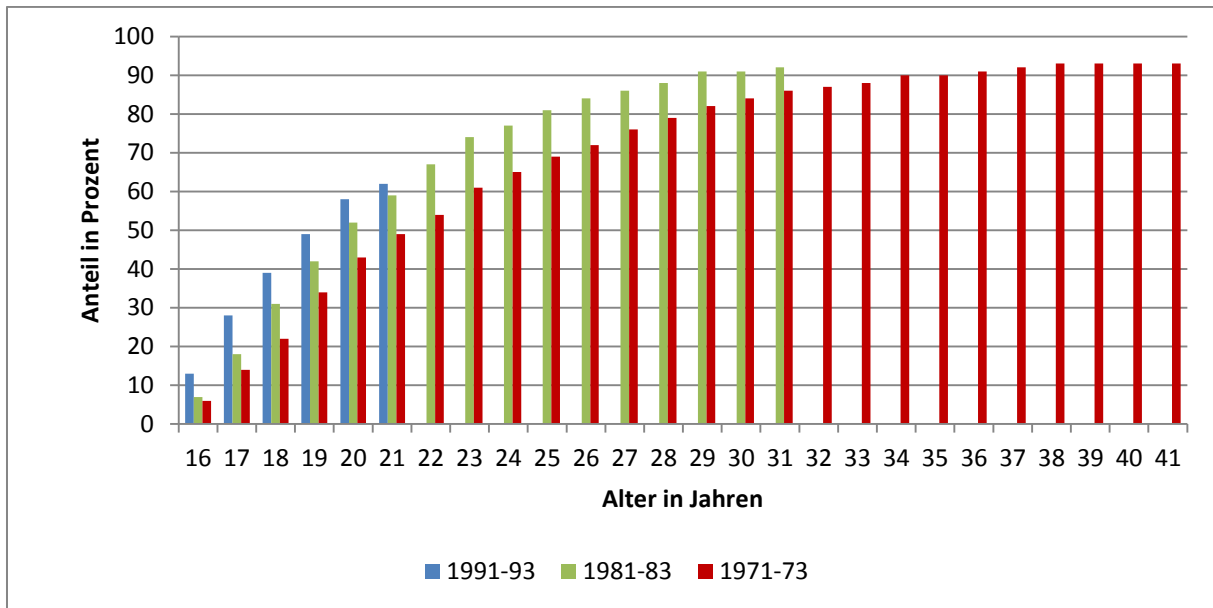
Es gibt sowohl deutliche Unterschiede zwischen den Geburtskohorten als auch zwischen den Regionen: Männer, die in den Jahren 1981-83 geboren sind, erleben die erste Partnerschaft früher im Lebenslauf als diejenigen, die in den Jahren 1971-73 geboren sind. Beispielsweise haben in Westdeutschland bis zum Alter von 21 Jahren 62% der Männer aus der jüngsten und 59% aus der mittleren Kohorte die erste Partnerschaft erlebt, aber nur 49% aus der ältesten. Auch in den folgenden Jahren haben die Männer aus der mittleren Geburtskohorte einen deutlichen Vorsprung gegenüber den zehn Jahre früher Geborenen. Dieselbe Entwicklung zeigt sich auch in Ostdeutschland, allerdings sind die Unterschiede zwischen den Kohorten nicht ganz so stark ausgeprägt. In der jüngeren Geburtskohorte gehen ostdeutsche Männer die erste Partnerschaft deutlich später ein als westdeutsche: So haben über 60% der westdeutschen Männer bis zum Alter von 21 Jahren die erste Partnerschaft erlebt, aber nur 50% der ostdeutschen. Bei der mittleren und ältesten Geburtskohorte ist der Abstand zwischen Ost- und Westdeutschland geringer.

Abbildung 1: Anteil der Männer mit erster Partnerschaft nach Alter und Kohorte

a) Ostdeutschland



b) Westdeutschland



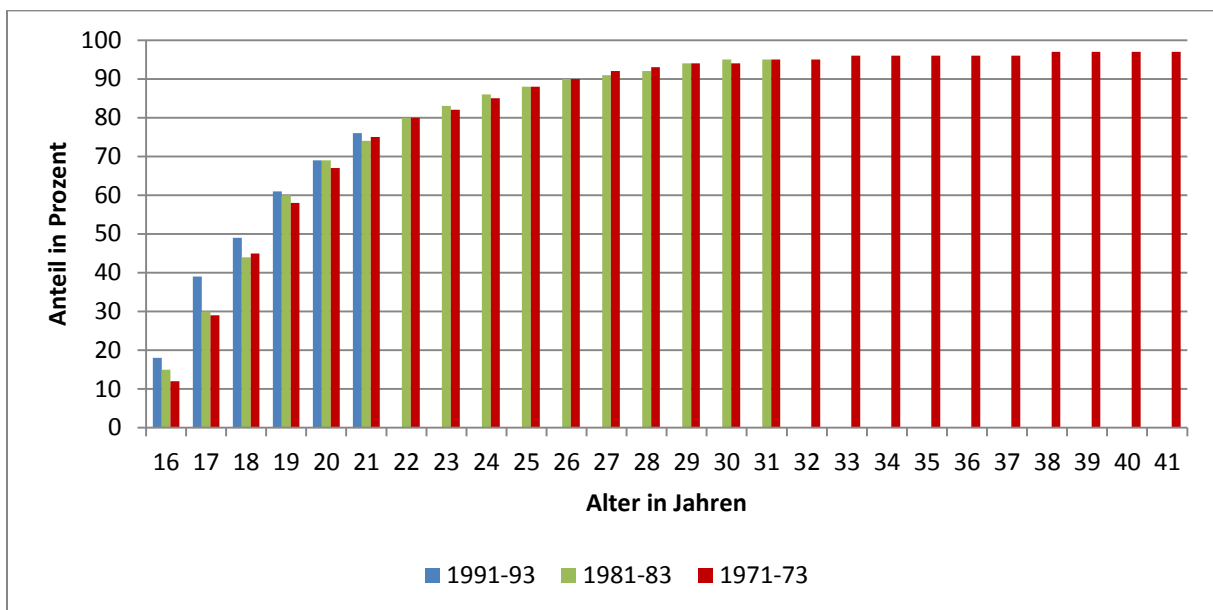
Datenbasis: pairfam/Demodiff; Welle 1-5; gewichtete Daten; N=4849

1.1.2 Frauen

Frauen gehen die erste Partnerschaft früher ein als Männer. Beispielsweise haben in der jüngsten Kohorte bis zum Alter von 21 Jahren 71% der westdeutschen und 76% der ostdeutschen Frauen die erste Partnerschaft erlebt. Die entsprechenden Anteile bei den Männern sind 60% bzw. 50%. Wie bei den Männern lässt sich auch bei den Frauen die Tendenz beobachten, dass die erste Partnerschaft in den beiden jüngeren Kohorten früher erlebt wird als in der älteren. Bis zum Alter von 18 Jahren ist der Anteil mit erster Partnerschaft sowohl in Ost- als auch in Westdeutschland in der jüngsten Kohorte am höchsten. Danach sind die Unterschiede zwischen den Kohorten vor allem in Ostdeutschland weniger stark ausgeprägt.

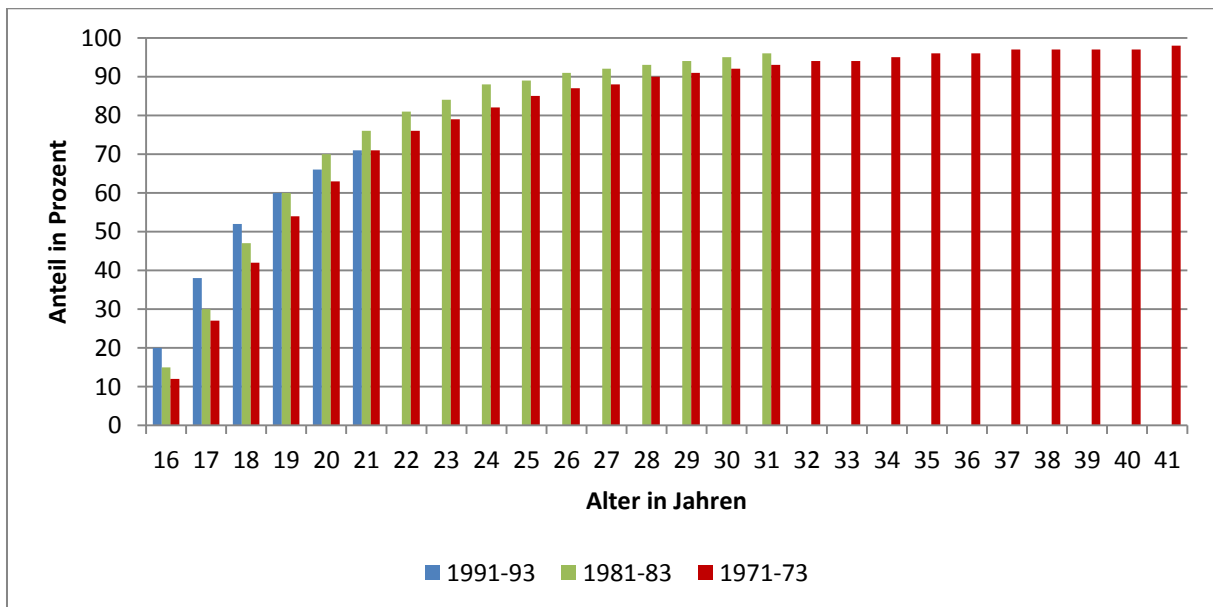
Abbildung 2: Anteil der Frauen mit erster Partnerschaft nach Alter und Kohorte

a) Ostdeutschland



Datenbasis: pairfam/Demodiff; Welle 1-5; gewichtete Daten; N=1905

b) Westdeutschland



Datenbasis: pairfam/Demodiff; Welle 1-5; gewichtete Daten; N=5165

1.1.3 Zusammenfassende Thesen

- Frauen aller drei Geburtskohorten in Ost- und Westdeutschland gehen die erste Partnerschaft früher ein als Männer.
- Ostdeutsche Männer der jüngeren und mittleren Geburtskohorte gehen ihre erste Partnerschaft später ein als westdeutsche Männer.
- Vor allem in Westdeutschland erleben Männer der jüngsten Kohorte die erste Partnerschaft früher als Männer der beiden älteren Geburtskohorten.

Junge Frauen und Männer streben also nach wie vor frühzeitig in ihrem Leben an, eine Partnerschaft zu etablieren. Die Befunde sagen aber noch nichts darüber aus, wie sich die Bereitschaft verändert, auch in einem Haushalt zusammenzuleben oder zu heiraten. Dieser Aspekt wird im nächsten Abschnitt behandelt.

1.2 Erstes Zusammenziehen

Der nächste große Schritt im Partnerschaftsverlauf ist häufig – nach dem Beginn der Beziehung als LAT-Partnerschaft – das Zusammenziehen mit dem Partner.³ In den Abbildungen 3 und 4 werden die kumulierten altersspezifischen Anteile von Frauen und Männern dargestellt, die jemals mit einer Partnerin oder einem Partner zusammen gezogen sind.

1.2.1 Männer

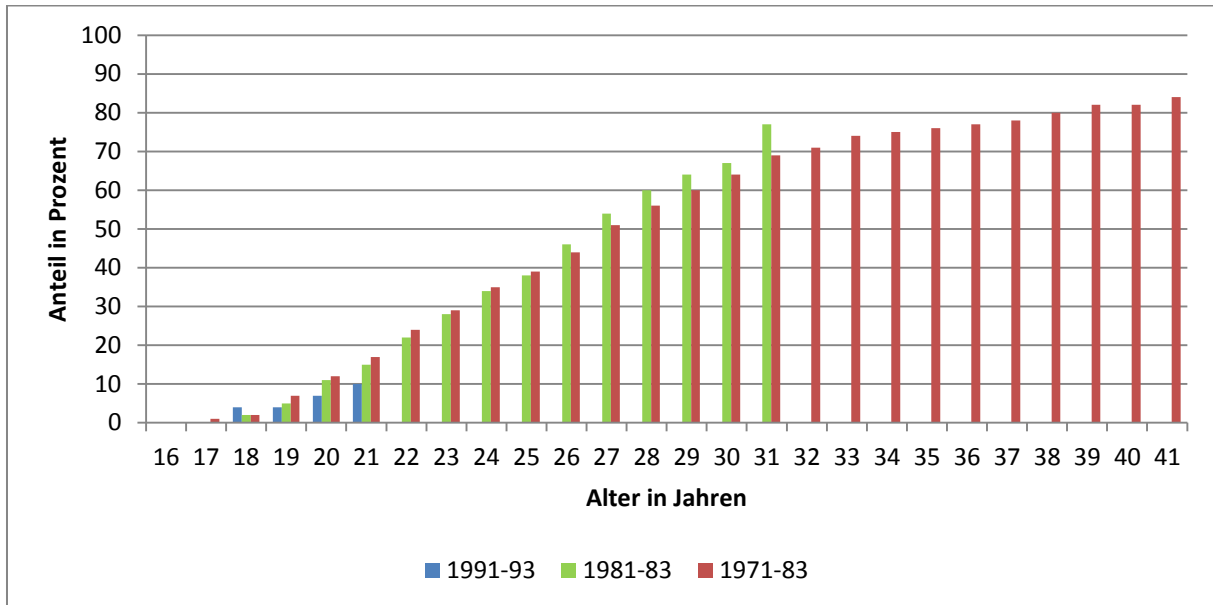
Sowohl in West- als auch in Ostdeutschland haben bis zum Alter von 21 Jahren erst gut 10% der Männer in der jüngeren Geburtskohorte (Geburtsjahre 1991-93) erstmals mit einer Partnerin oder einem Partner in einem Haushalt zusammengelebt. Vor allem in Ostdeutschland ist dieser Anteil in den älteren Kohorten deutlich höher. D.h. tendenziell ziehen die jüngeren Männer heute später erstmals mit einer Partnerin oder einem Partner zusammen. Dies kann z. B. mit einer längeren Verweildauer im Bildungssystem zusammenhängen oder mit höherer finanzieller Unsicherheit. In Westdeutschland sind die Anteile der Männer, die das erste Zusammenziehen erlebt haben, in der mittleren Kohorte ab dem Alter 23 höher als in der ältesten. In Ostdeutschland gilt dies erst ab dem Alter von 26 Jahren. Bis zum Alter von 31 Jahren

³ In den meisten Fällen handelt es sich um nicht-eheliche Lebensgemeinschaften. Es gibt aber auch einige Personen, bei denen der erste gemeinsame Haushalt mit der Eheschließung zusammenfällt.

sind in Westdeutschland 71% der in den Jahren 1981-83 geborenen Männer und 68% der Älteren erstmals zusammengezogen. In Ostdeutschland liegen die Werte bei 77% und 69%.

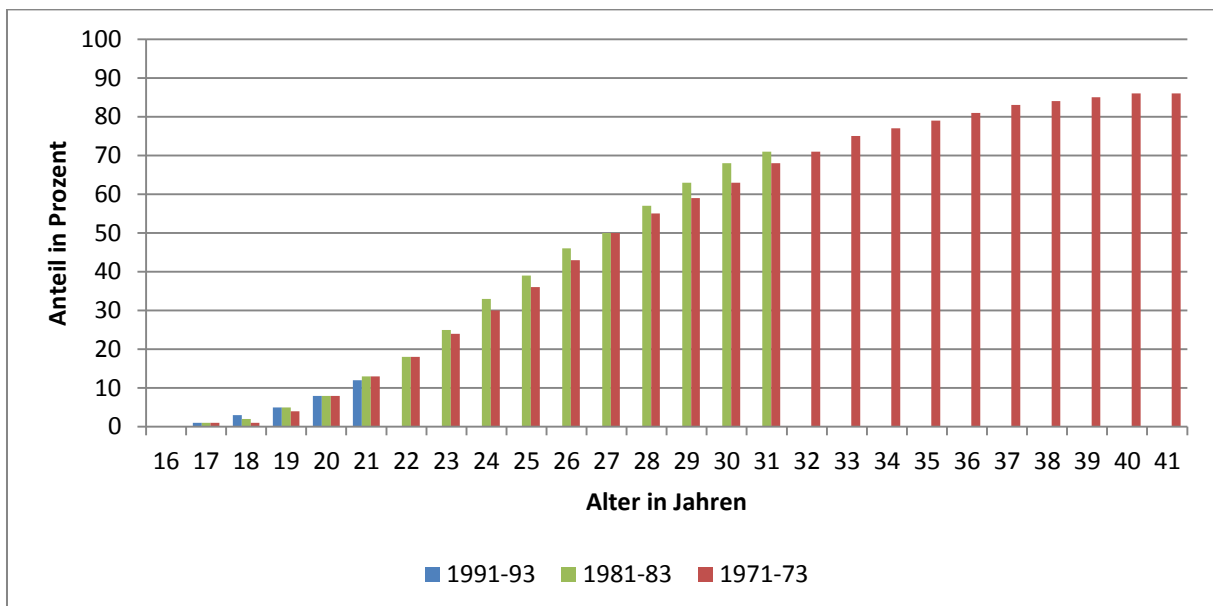
Abbildung 3: Anteil der Männer mit erstem Zusammenziehen nach Alter und Kohorte

a) Ostdeutschland



Datenbasis: pairfam/Demodiff; Welle 1-5; gewichtete Daten; N=1847

b) Westdeutschland



Datenbasis: pairfam/Demodiff; Welle 1-5; gewichtete Daten; N=4795

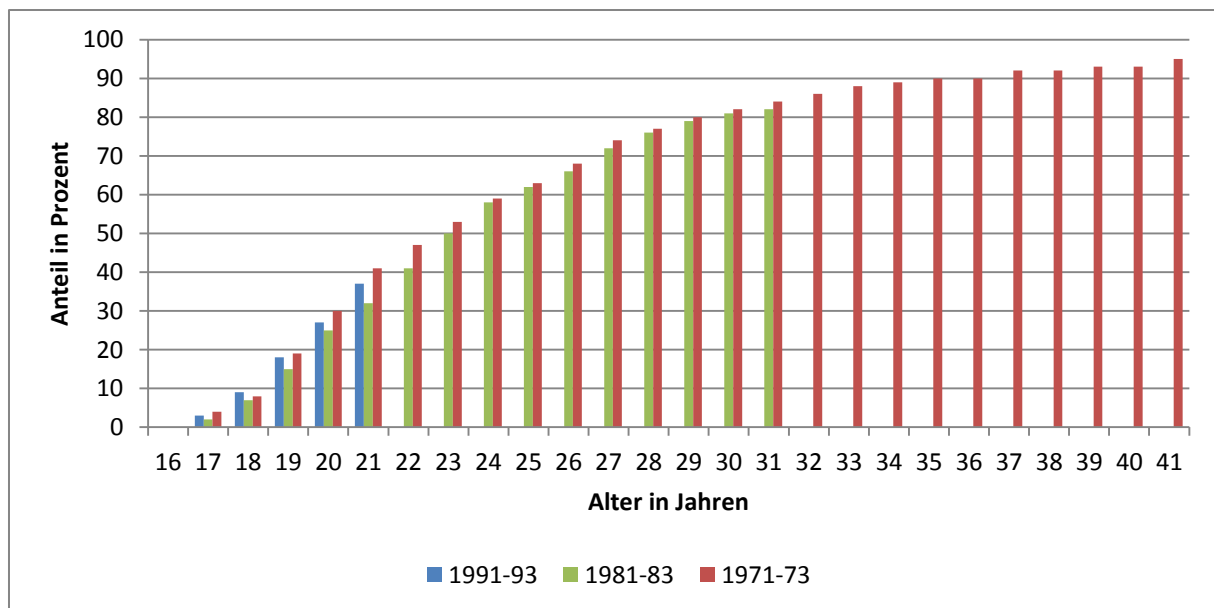
1.2.2 Frauen

Frauen ziehen früher zum ersten Mal mit einem Partner oder einer Partnerin zusammen als Männer. Bei den ostdeutschen Frauen ist das Zusammenziehen verbreiteter als bei den westdeutschen. Bis zum Alter von 21 Jahren haben 37% der ostdeutschen Frauen (aber nur 10% der Männer) in der jüngeren Kohorte das erste Zusammenziehen erlebt, bei den westdeutschen Frauen sind es nur 22% (Männer: 13%). Danach holen die westdeutschen Frauen aber auf. Bis zum Alter von 31 Jahren sind die ost- und die westdeutschen Frauen zu einem ähnlich hohen Anteil (gut 80%) erstmals mit einem Partner oder einer Partnerin zusammengezogen. Bei den Männern liegt der Anteil deutlich unter 80%.

Wie bei den Männern gibt es auch bei Frauen Unterschiede zwischen den Geburtskohorten: In Westdeutschland ist der Anteil der Frauen, die bis zum Alter von 21 Jahren das erste Mal mit einem Partner oder einer Partnerin zusammengezogen sind, in den beiden älteren Geburtskohorten höher als in der jüngsten. Die Frauen der jüngsten Kohorte in Westdeutschland warten also, wie die Männer, länger mit dem Zusammenziehen als die Frauen der älteren Kohorten. In Ostdeutschland ist dieser Trend nicht so klar. So ist die mittlere Geburtskohorte bis zum Alter von 21 Jahren später dran als die jüngste Kohorte.

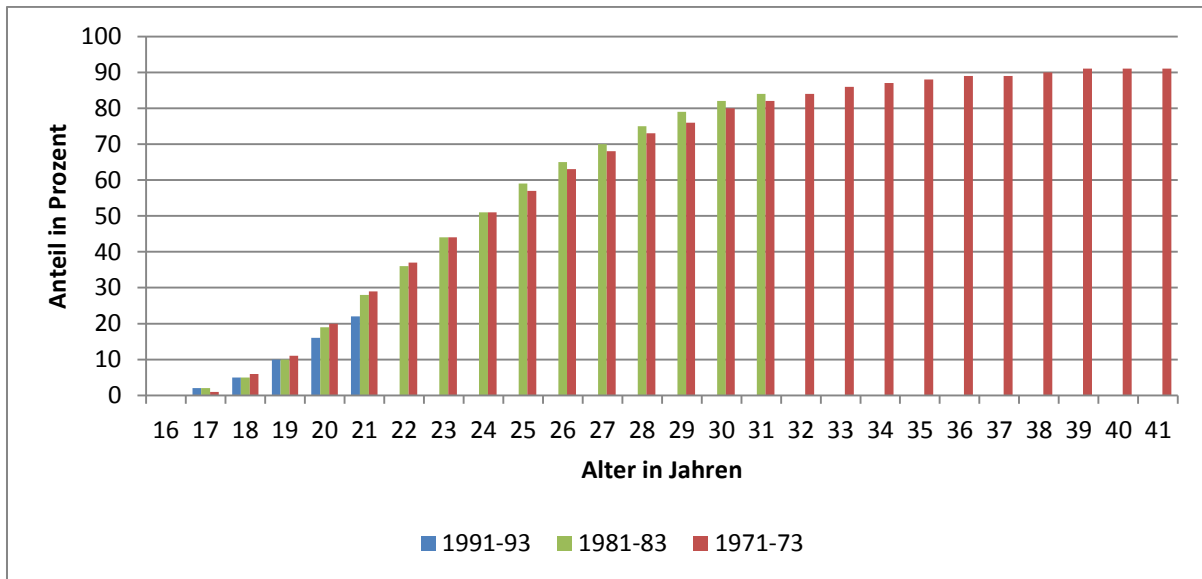
Abbildung 4: Anteil der Frauen mit erstem Zusammenziehen nach Alter und Kohorte

a) Ostdeutschland



Datenbasis: pairfam/Demodiff; Welle 1-5; gewichtete Daten; N=1871

b) Westdeutschland



Datenbasis: pairfam/Demodiff; Welle 1-5; gewichtete Daten; N=5084

1.2.3 Zusammenfassende Thesen

- In allen drei Geburtskohorten ziehen Frauen früher zum ersten Mal mit einem Partner zusammen als Männer.
- Ostdeutsche Frauen ziehen erstmals früher zusammen als westdeutsche.
- Männer und Frauen in der jüngsten Kohorte ziehen später das erste Mal zusammen als in den älteren Kohorten. Dies gilt vor allem für ostdeutsche Männer und westdeutsche Frauen.

Auch diese Befunde zeigen, dass partnerschaftliche Lebensgemeinschaften nicht an Bedeutung verloren haben, auch wenn die Tendenz zu beobachten ist, dass junge Frauen und Männer jüngerer Kohorten etwas später erstmalig einen gemeinsamen Haushalt gründen. Wie sieht es aber mit der Bereitschaft zur Eheschließung aus?

1.3 Erste Eheschließung

In diesem Abschnitt geht es um die erste Eheschließung. Die jüngste Geburtskohorte wird in diesem Abschnitt nicht einbezogen, da die Eheschließung in sehr jungem Alter eher eine

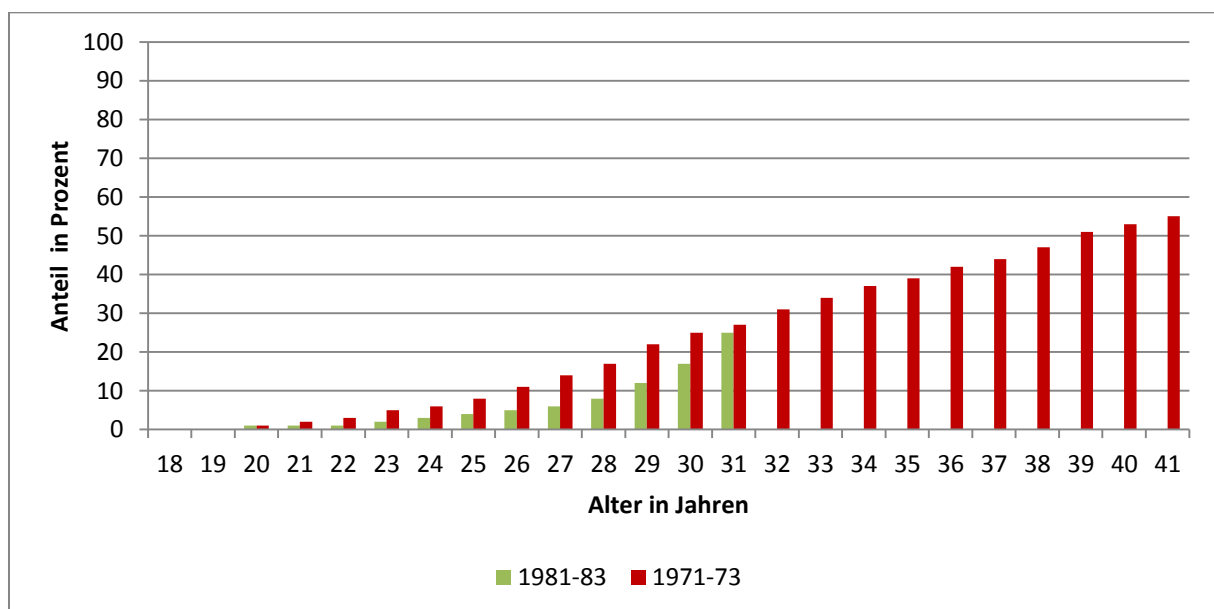
Ausnahme darstellt. Im Unterschied zu den beiden vorigen Abschnitten beginnt die Altersskala in den folgenden Abbildungen 5 und 6 beim gesetzlichen Heiratsalter von 18 Jahren.

1.3.1 Männer

Bei den Männern fällt zunächst ein Ost-West-Gefälle auf: Ostdeutsche Männer heiraten deutlich später und seltener als westdeutsche: Bis zum Alter von 31 Jahren haben 25% (mittlere Kohorte 1981-83) bzw. 27% (ältere Kohorte 1971-73) der Männer in Ostdeutschland erstmals geheiratet, in Westdeutschland sind es in dem Alter schon 38% bzw. 43%. Bis zum Alter von 41 Jahren haben 71% der Westdeutschen, aber nur 55% der Ostdeutschen die erste Eheschließung erlebt. Daneben gibt es auch einen Unterschied zwischen den Kohorten: Sowohl in Ost- als auch in Westdeutschland heiraten jüngere Männer später: Bis zum Alter von 31 Jahren ist der Anteil mit erster Eheschließung in der ältesten Kohorte höher als in der mittleren. In beiden Kohorten liegen die Anteile in Ostdeutschland aber wie gesagt deutlich unter denen in Westdeutschland.

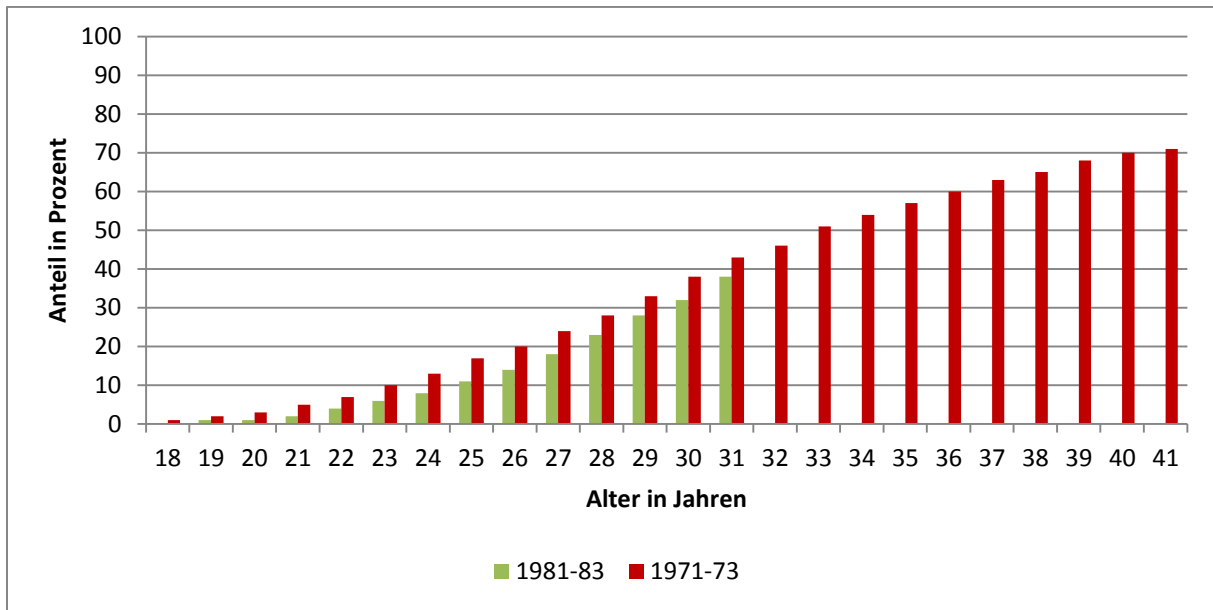
Abbildung 5: Anteil der Männer mit erster Ehe nach Alter und Kohorte

a) Ostdeutschland



Datenbasis: pairfam/Demodiff; Welle 1-5; gewichtete Daten; N= 1461

b) Westdeutschland



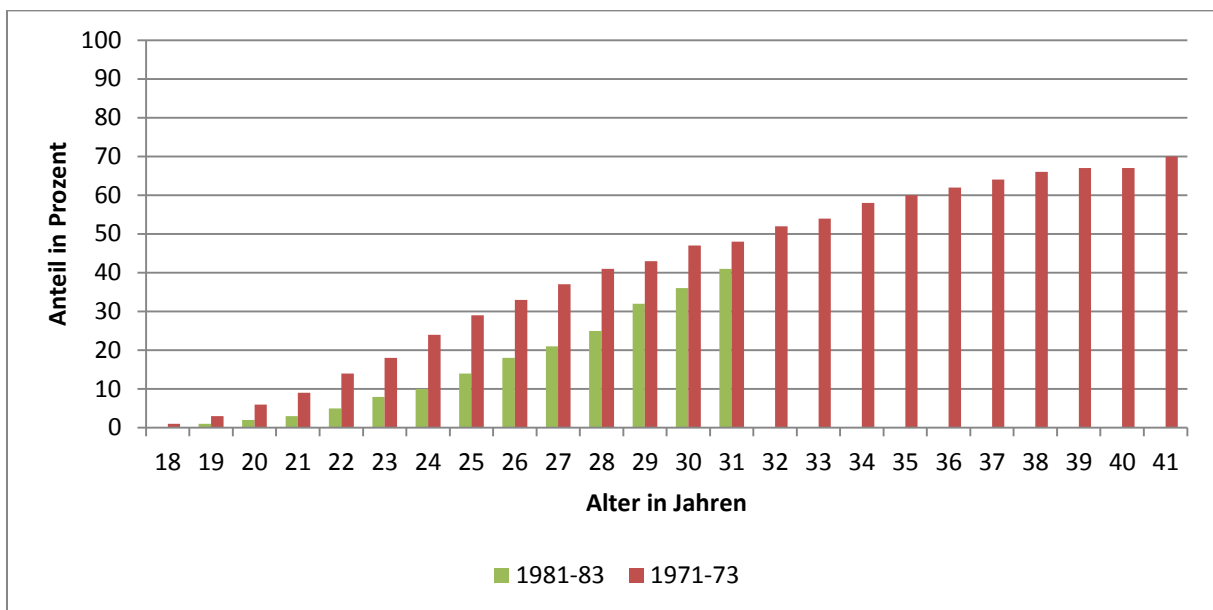
Datenbasis: pairfam/Demodiff; Welle 1-5; gewichtete Daten; N=3098

1.3.2 Frauen

Im Vergleich zu den Männern heiraten Frauen früher und häufiger. Darüber hinaus gibt es, wie bei den Männern, einen starken Unterschied zwischen Ost- und Westdeutschland und zwischen den beiden Geburtskohorten. Die Frauen, die in den Jahren 1981-83 geboren sind, heiraten später als die, die in den Jahren 1971-73 geboren sind: Bis zum Alter von 31 Jahren haben 55% (mittlere Kohorte 1981-83) bzw. 59% (ältere Kohorte 1971-73) der Frauen in Westdeutschland erstmals geheiratet, in Ostdeutschland sind es in dem Alter erst 41% bzw. 48%. Bis zum Alter von 41 Jahren haben 79% der westdeutschen Frauen, aber nur 70% der ostdeutschen die erste Eheschließung erlebt.

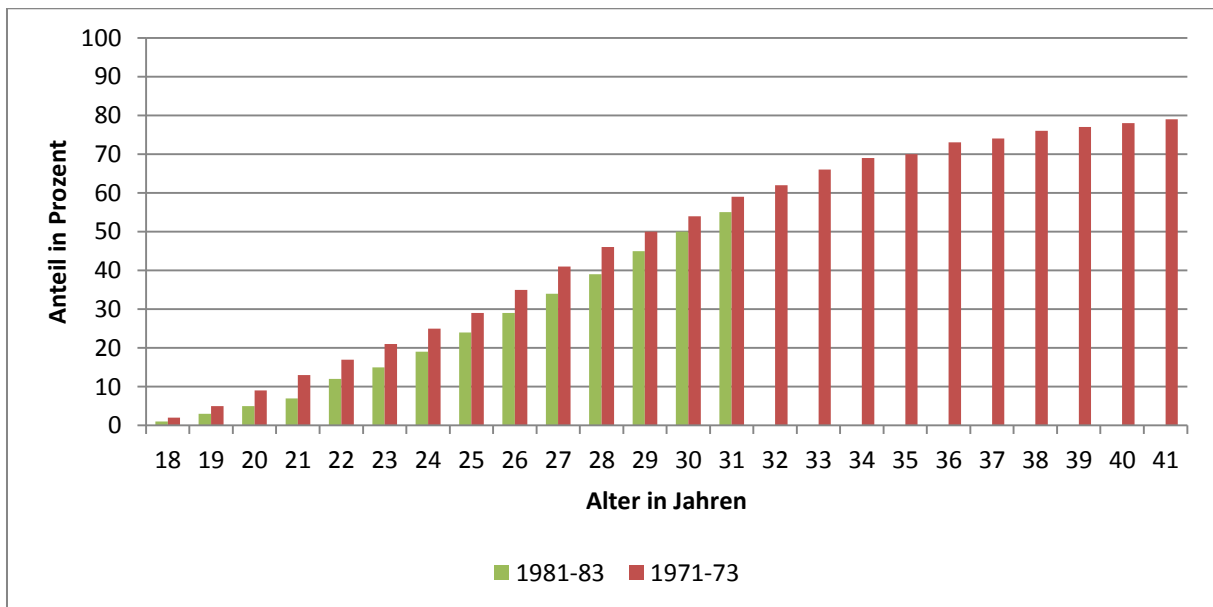
Abbildung 6: Anteil der Frauen mit erster Ehe nach Alter und Kohorte

a) Ostdeutschland



Datenbasis: pairfam/Demodiff; Welle 1-5; gewichtete Daten; N=1534

b) Westdeutschland



Datenbasis: pairfam/Demodiff; Welle 1-5; gewichtete Daten; N=3431

1.3.3 Zusammenfassende Thesen

- Frauen heiraten früher und häufiger als Männer.
- Westdeutsche heiraten deutlich häufiger als Ostdeutsche.
- Frauen und Männer, die in den Jahren 1981-83 geboren sind, heiraten später als die in den Jahren 1971-73 Geborenen.

Insgesamt gesehen geht die Heiratsneigung junger Frauen und Männern somit weiter zurück.

1.4 Die Verteilung von Partnerschaftsformen im Lebensverlauf

1.4.1 Vergleich der Partnerschaftsformen nach Geschlecht und Kohorte

Bisher ist dargelegt worden, wie viele junge Frauen und Männer mit zunehmendem Alter jemals eine Partnerschaft eingegangen sind, mit dem Partner oder der Partnerin zusammengezogen sind oder erstmalig geheiratet haben. Nun wird dargestellt, zu welchen Anteilen Frauen und Männer im jeweiligen Alter aktuell in einer der Partnerschaftsformen leben oder partnerlos sind. In Abbildung 7 wird für jedes Alter ausgewiesen, wie hoch der Anteil der Personen ist, die keinen Partner bzw. keine Partnerin haben, eine LAT-Partnerschaft führen, in einer nicht-ehelichen Lebensgemeinschaft leben, verheiratet zusammenleben oder verheiratet sind und nicht zusammenleben. "Single" steht für Partnerlosigkeit, "LAT" für die nichteheliche Partnerschaft ohne gemeinsamen Haushalt und "neL" für die nichteheliche Partnerschaft mit gemeinsamem Haushalt. Für die Ehe wird danach unterschieden, ob die Befragten mit ihrem Ehepartner zusammen lebten oder nicht. Berücksichtigt werden hier wieder nur die mittlere Geburtskohorte 1981-83 und die älteste Geburtskohorte 1971-73. Grundsätzlich ist es möglich, dass eine Person in einem bestimmten Lebensjahr in mehreren unterschiedlichen Partnerschaftsformen gelebt hat. So kann jemand z.B. am Anfang eines Jahres noch Single sein und im weiteren Verlauf des Jahres eine Partnerschaft eingehen. In solchen Fällen wird stets die erste Partnerschaft des Lebensjahres berücksichtigt.

Während von der ältesten Kohorte 1971-73 fast jeder zweite Mann mit 21 Jahren noch Single ist, sind dies im gleichen Alter nur 28% der Frauen. Auch im höheren Alter liegt der Anteil der Singles bei den Männern stets über dem der Frauen. Mit 37 Jahren sind 17% der Männer, aber nur 13% der Frauen Single. Bei den Frauen unterscheidet sich die altersspezifische Verteilung der Lebensformen nur geringfügig zwischen den beiden Geburtskohorten 1971-73 und 1981-83. Bei den Männern dagegen ist der Anteil der Singles in der jüngeren Kohorte 1981-83 bis etwa zum Alter 25 deutlich niedriger als in der Kohorte 1971-73. In diesem Alter sind

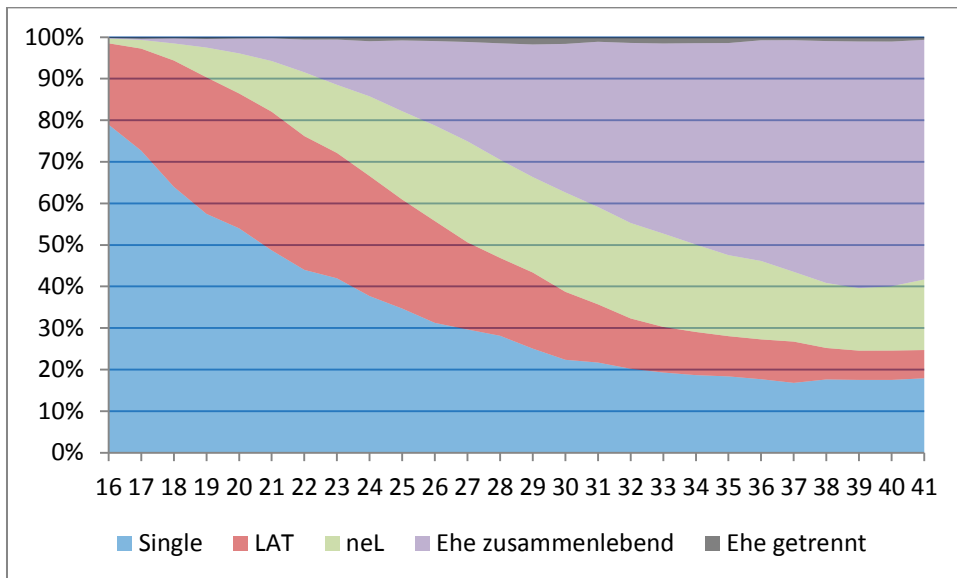
31% der Männer der Kohorte 1981-83, aber 35% der Männer der älteren Kohorte Single. Danach werden die Unterschiede kleiner. Im Alter von 30 Jahren sind die Männer in der älteren Kohorte mit 22% sogar geringfügig seltener Single als in der jüngeren Kohorte mit 23%.

Bei beiden Geschlechtern veranschaulichen die jeweiligen Abbildungen die zunehmende Bedeutung von LAT-Partnerschaften im frühen Erwachsenenalter. In jungen Jahren bis 23 (Frauen) bzw. 25 (Männer) ist sie die weitverbreitetste Partnerschaftsform der Kohorte 1981-83. In der älteren Kohorte gilt dies bis zum Alter von 22 (Frauen) bzw. 26 Jahren (Männer). Mit zunehmendem Alter dominieren dann stärker institutionalisierte Partnerschaften. Die Ehe ist schließlich in der ältesten Kohorte spätestens im Alter 29 bei den Männern und im Alter 25 bei den Frauen die häufigste Form der Partnerschaft. Rund 65% der Frauen und 58% der Männer sind mit 41 Jahren verheiratet. Diese Entwicklung hin zur Ehe als vorherrschende Partnerschaftsform schwächt sich bei der Kohorte 1981-83 ab. So ist sie hier erst bei den 31-jährigen Männern und bei den 28-jährigen Frauen die häufigste Partnerschaftsform. Der weiter oben aufgeführte Befund, wonach Frauen eher eine Ehe eingehen als Männer, wird nochmals veranschaulicht. So sind im Alter von 30 Jahren 45% der Frauen in der Kohorte 1981-83, aber nur 31% der Männer verheiratet.

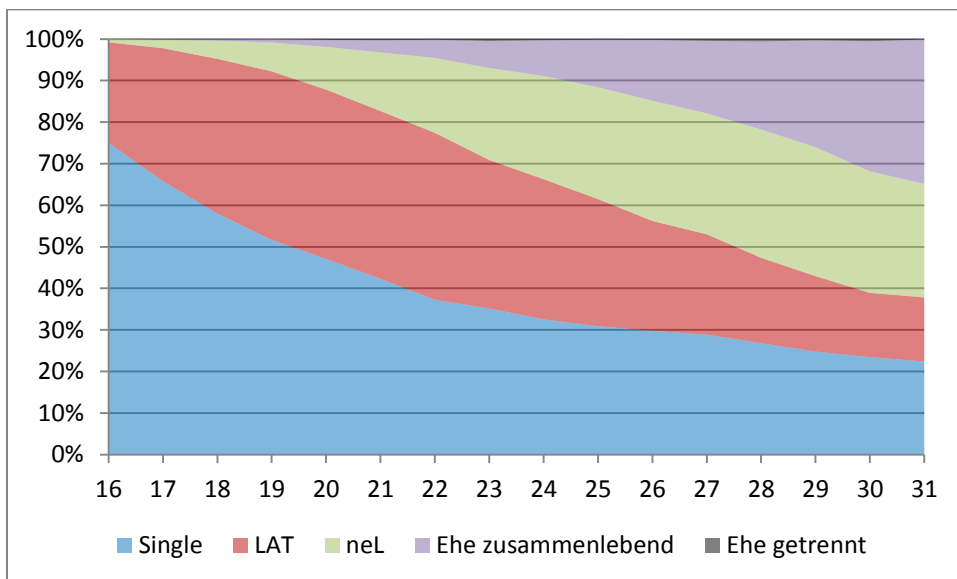
In der hier dokumentierten Phase des Lebenslaufs ist der Anteil derjenigen, die zwar verheiratet sind, aber mit dem Ehepartner nicht mehr zusammenleben, gering.

Abbildung 7: Verteilung von Partnerschaftsformen im Lebensverlauf nach dem Alter

a) Männer

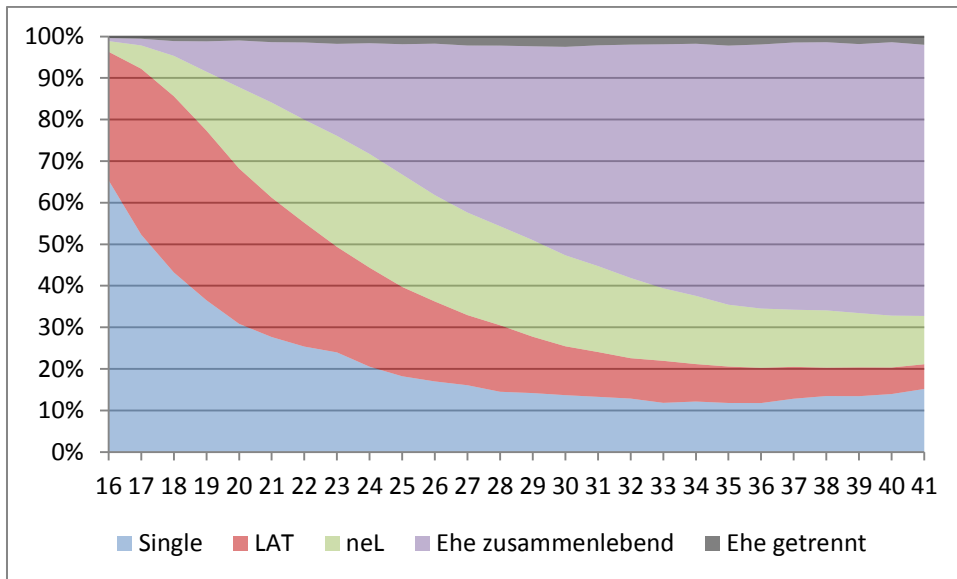


Datenbasis: pairfam/Demodiff; Welle 1-5; Kohorte 1971-73; gewichtete Daten; N=2195

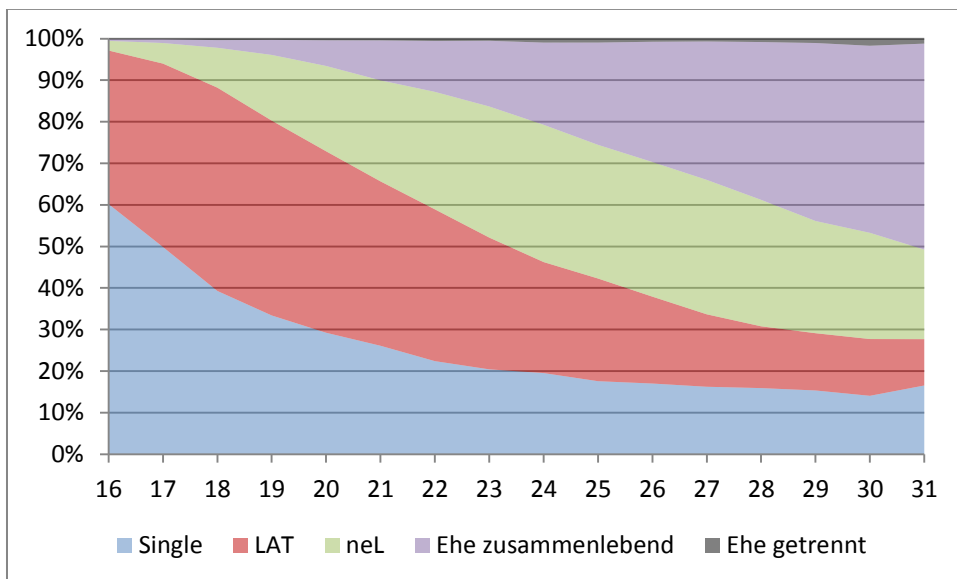


Datenbasis: pairfam/Demodiff; Welle 1-5; Kohorte 1981-83; gewichtete Daten; N=2367

b) Frauen



Datenbasis: pairfam/Demodiff; Welle 1-5; Kohorte 1971-73; gewichtete Daten; N=2597



Datenbasis: pairfam/Demodiff; Welle 1-5; Kohorte 1981-83; gewichtete Daten; N=2393

1.4.2 Zusammenfassende Thesen

- Es gibt keine gravierende Zunahme des Anteils Alleinlebender zwischen den Kohorten.
- Die LAT-Beziehung hat als Partnerschaftsform an Bedeutung gewonnen.
- Insgesamt gesehen geht die Heiratsneigung junger Frauen und Männern weiter zurück. Doch trotz Bedeutungsverlustes ist die Ehe nach wie vor weit verbreitet.

2. Kinderwunsch

In diesem Kapitel werden die ideale und die realistisch erwartete Kinderzahl für die drei Geburtskohorten in Ost- und Westdeutschland zum Zeitpunkt der fünften Erhebung im Jahre 2012 dargestellt. Die ideale Kinderzahl ist die Kinderzahl, die sich die Befragten unter idealen Bedingungen wünschen. Bei der realistisch erwarteten Kinderzahl werden demgegenüber mögliche Hindernisse, die einer Verwirklichung des Ideals entgegenstehen, in Rechnung gestellt.⁴ Außerdem wird zwischen Kinderlosen und Personen mit Kindern unterschieden.⁵

2.1 Ideale und erwartete Kinderzahl von Kinderlosen

In Abbildung 8 wird die durchschnittliche ideale und erwartete Kinderzahl von kinderlosen Frauen und Männern in Ost- und Westdeutschland gegenübergestellt.

Erwartungsgemäß liegt die ideale Kinderzahl in allen Gruppen höher als die realistisch erwartete Kinderzahl. Die Befragten denken also, dass sie weniger Kinder bekommen werden, als sie sich idealerweise wünschen.

Der Kinderwunsch der Kinderlosen in den beiden jüngeren Geburtskohorten 1991-93 und 1981-83 unterscheidet sich deutlich von dem der älteren Kohorte, die zum Zeitpunkt der fünften Befragung zwischen 39-41 Jahre alt waren. Außerdem gibt es einige Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland sowie zwischen Männern und Frauen. Westdeutsche in den beiden jüngeren Kohorten wünschen sich im Idealfall durchschnittlich mehr als zwei Kinder. In Ostdeutschland liegt die ideale Kinderzahl vor allem bei den Frauen etwas niedriger. In der ältesten Geburtskohorte halten die Männer in Ost- und Westdeutschland nur noch 1,7 Kinder für ideal, die Frauen sogar nur noch ein Kind.

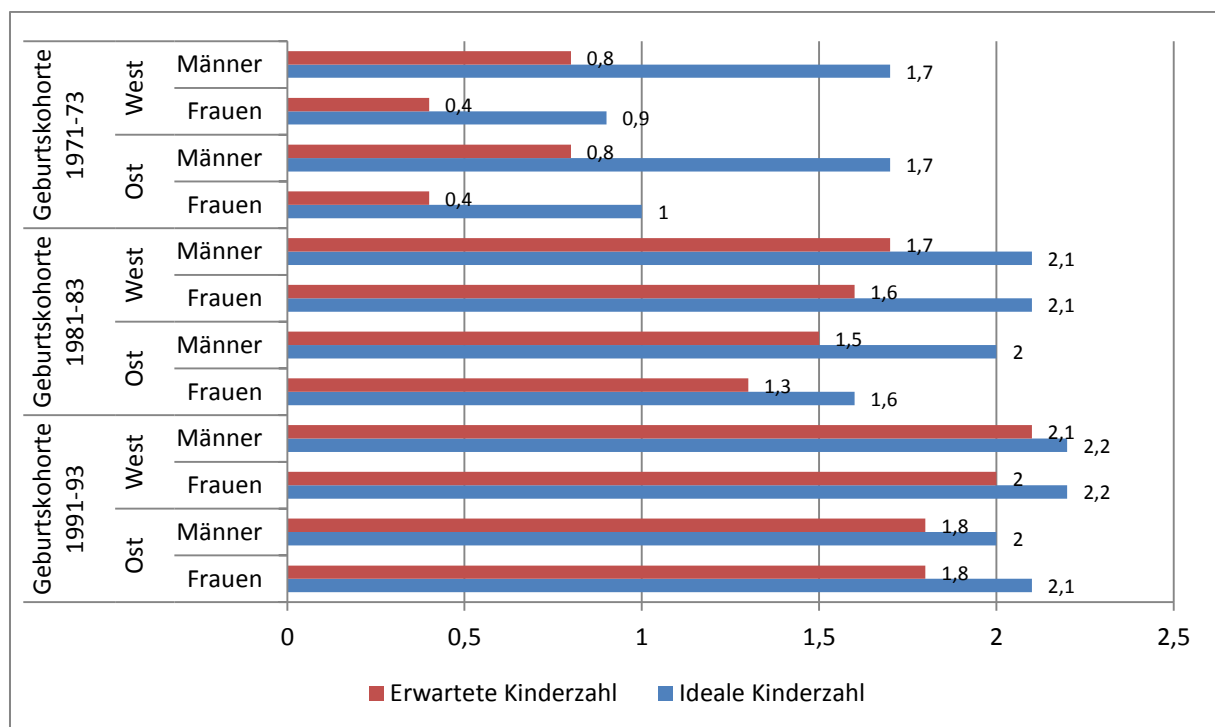
Genauso deutlich ist der Unterschied zwischen den Kohorten bei der erwarteten Kinderzahl: In der jüngsten Kohorte 1991-93 reichen die Durchschnittswerte an zwei heran und unter-

⁴ Die ideale Kinderzahl wird in pairfam mit folgender Frage erhoben: *Wenn Sie einmal alle Hindernisse außer Acht lassen: Wie viele Kinder würden Sie im Idealfall insgesamt gerne haben?* Für die Kinderlosen wird die realistisch erwartete Kinderzahl folgendermaßen erfragt: *Wenn Sie einmal realistisch über Kinder nachdenken: Wie viele leibliche Kinder oder Adoptivkinder, denken Sie, werden Sie haben?* Für Befragte mit Kindern werden zwei Fragen gestellt: *Wenn Sie einmal realistisch über weitere Kinder nachdenken: Denken Sie, dass Sie weitere leibliche Kinder oder Adoptivkinder zusätzlich zu Ihren bisherigen Kindern haben werden?* Wenn mit „ja“ geantwortet wurde, wurde zusätzlich nach der Zahl der zusätzlich erwarteten Kinder gefragt: *Wie viele weitere leibliche Kinder oder Adoptivkinder zusätzlich zu Ihren bisherigen Kindern denken Sie, werden Sie haben?*

⁵ Alle Ergebnisse beruhen auf gewichteten Daten. Es wurde das Produkt aus dem poststratification Gewicht und dem Längsschnittgewicht über die Wellen 2-5 verwendet.

scheiden sich nur wenig von der idealen Kinderzahl. Die 1981-83 geborenen Frauen und Männer in Westdeutschland erwarten im Durchschnitt 1,6 bzw. 1,7 Kinder zu haben, in Ostdeutschland sind es 1,3 bzw. 1,5. Bei den Kinderlosen der ältesten Kohorte 1971-73 sieht das Bild völlig anders aus. Die Frauen erwarten durchschnittlich noch 0,4 Kinder zu haben, die Männer 0,8. Dieser Unterschied zwischen den Geschlechtern ist insbesondere darauf zurückzuführen, dass Frauen ab Ende 30 auf das Ende ihrer fruchtbaren Periode zugehen und sie daraufhin ihre Erwartungen in Hinblick auf die Zahl der Kinder nach unten anpassen. Bei Männern tickt die biologische Uhr dagegen langsamer, so dass sie ihre Erwartungen nicht im selben Maße reduzieren wie Frauen.

Abbildung 8: Mittelwerte der idealen und erwarteten Kinderzahl von kinderlosen Frauen und Männern 2012 nach Kohorte und Region



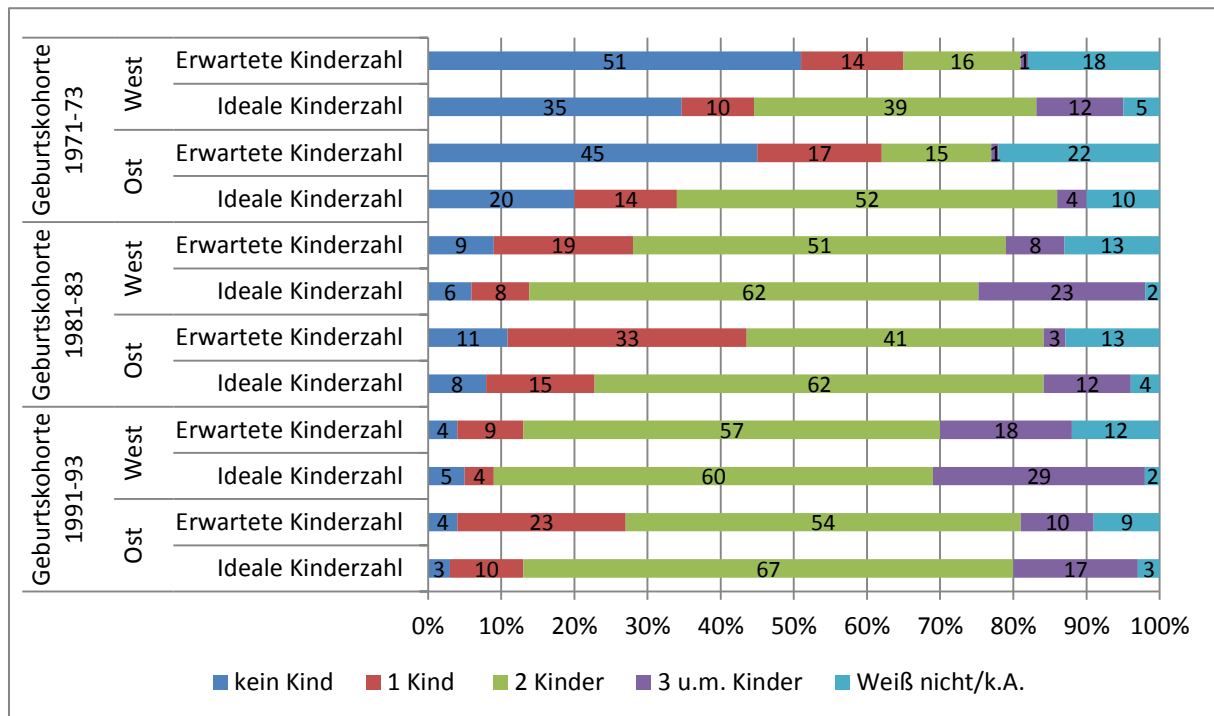
Datenbasis: pairfam/Demodiff; Welle 5; gewichtete Daten; N=4109

Neben den Durchschnittswerten ist auch die Verteilung auf die verschiedenen Kinderzahlen aufschlussreich, also der Anteil der Befragten in den drei Geburtskohorten, die keine, ein, zwei oder drei und mehr Kinder erwarten bzw. für ideal halten.⁶ Aus Gründen der Übersichtlichkeit und aufgrund der vergleichsweise geringen Unterschiede zwischen Männern und

⁶ Zusätzlich gibt es die Kategorie „weiß nicht/k.A.“. In diese wurden die Befragten eingeordnet, die die entsprechenden Fragen mit „weiß nicht“, „Ich bin mir nicht sicher“, „Darüber habe ich mir noch keine Gedanken gemacht“ beantwortet haben oder keine Angaben gemacht haben. Bei der Berechnung der Mittelwerte wurde diese Kategorie nicht berücksichtigt.

Frauen zumindest in den jüngeren Kohorten wird in Abbildung 9 nicht nach Geschlecht differenziert.

Abbildung 9: Verteilung der idealen und erwarteten Kinderzahl von Kinderlosen 2012 nach Kohorte und Region



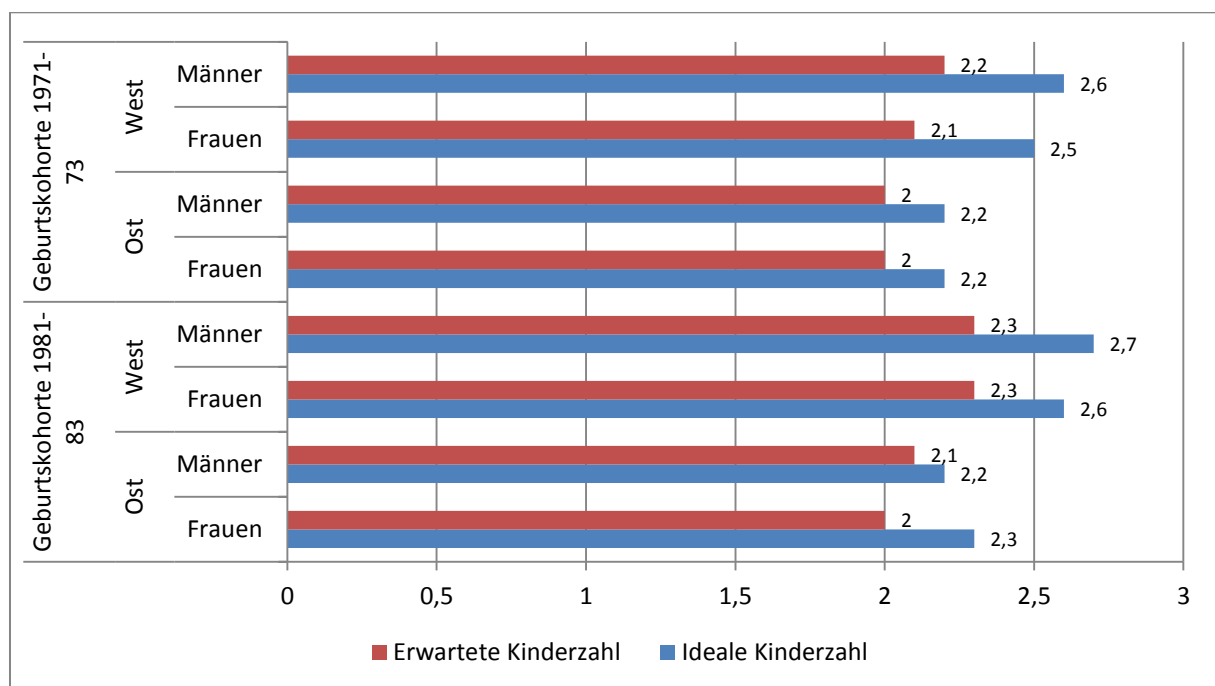
Datenbasis: pairfam/Demodiff; Welle 5; gewichtete Daten; N=4109

Wie bei den Durchschnittswerten gibt es auch bei der Verteilung auf die verschiedenen Kinderzahlen deutliche Unterschiede zwischen den Geburtskohorten und zwischen Ost- und Westdeutschland: In den beiden jüngeren Kohorten liegt der Anteil der Befragten, die idealerweise keine Kinder möchten bzw. keine Kinder erwarten, in Ost- und Westdeutschland bei maximal elf Prozent. Der weitaus größte Anteil wünscht sich idealerweise zwei Kinder und erwartet auch zwei Kinder zu haben. Hierin spiegelt sich die in Deutschland und anderen Ländern vorherrschende „Zwei-Kind-Norm“ wider. Der Anteil der Befragten, die erwarten nur ein Kind zu haben, ist in Ostdeutschland höher als in Westdeutschland. Westdeutsche erwarten dagegen häufiger drei und mehr Kinder. In der ältesten Geburtskohorte, also den 1971-73 Geborenen, liegt der Anteil der Befragten, die nicht mehr erwarten, ein Kind zu bekommen, in Westdeutschland bei über 50%, in Ostdeutschland bei 45%. Etwa ein Fünftel ist unsicher. Die Übrigen erwarten noch ein, zwei oder sogar drei und mehr Kinder zu bekommen. Das heißt, auch im Alter von 39-41 Jahren ist für einen Teil der Befragten die Familienplanung noch nicht abgeschlossen.

2.2 Ideale und erwartete Kinderzahl von Personen mit Kindern

Bei den Personen mit Kindern wird die jüngste Geburtskohorte nicht berücksichtigt, da hier zu beiden Erhebungszeitpunkten nur ein sehr geringer Anteil bereits Kinder hat. Neben der idealen Kinderzahl wird hier die erwartete Gesamtkinderzahl ausgewiesen. Hierbei handelt es sich um die Summe aus der vorhandenen Kinderzahl und den noch erwarteten weiteren Kindern. Wie bei den Kinderlosen werden zunächst die Mittelwerte dargestellt (Abbildung 10) und dann die Verteilung auf die verschiedenen Kinderzahlen (Abbildung 11).

Abbildung 10: Mittelwerte der idealen und insgesamt erwarteten Kinderzahl von Frauen und Männern mit Kindern 2012 nach Kohorte und Region

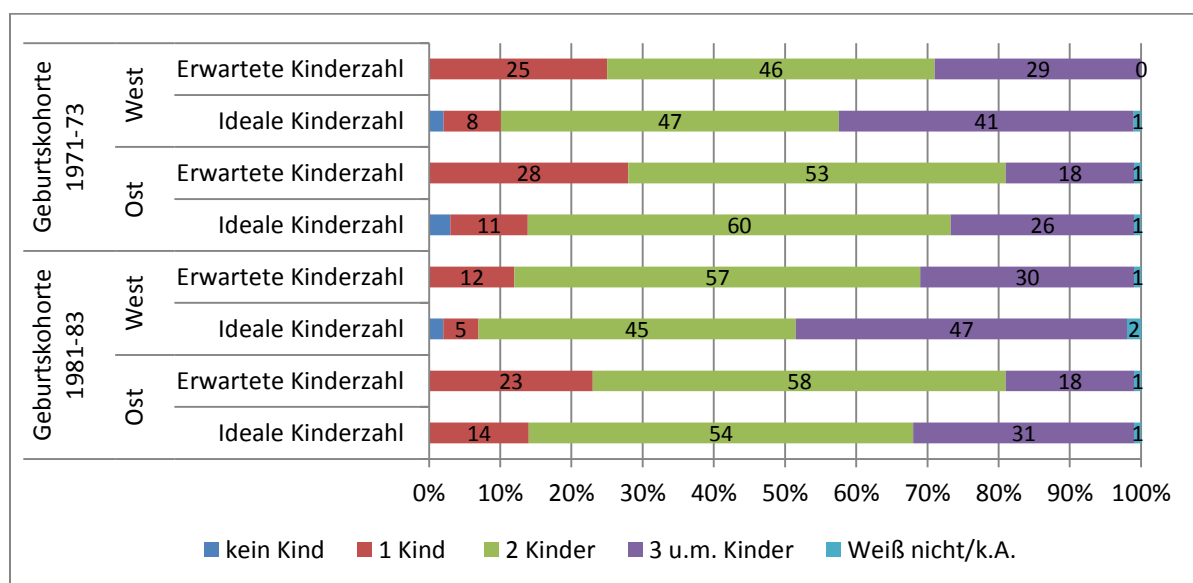


Datenbasis: pairfam/Demodiff; Welle 5; gewichtete Daten; N=3139

Im Vergleich zu den Kinderlosen sind die Durchschnittswerte der idealen und realistisch erwarteten Kinderzahl bei den Personen mit Kindern etwas höher. Außerdem gibt es keinen großen Unterschied zwischen der mittleren und älteren Geburtskohorte. Ebenfalls wie bei den Kinderlosen sind die Werte in Ostdeutschland etwas niedriger als in Westdeutschland: Bei den Frauen mit Kindern liegt die ideale Kinderzahl in Ostdeutschland in der Geburtskohorte 1981-83 durchschnittlich bei 2,3 und in der Kohorte 1971-73 bei 2,2. In Westdeutschland sind die entsprechenden Werte 2,6 bzw. 2,5. Die erwartete Gesamtkinderzahl liegt in Ostdeutschland bei den Frauen der beiden Geburtskohorten bei 2,0 und in Westdeutschland bei 2,3 bzw. 2,1. Wie bei den Kinderlosen sind die Unterschiede zwischen Frauen und Männern gering.

Betrachten wir abschließend wieder die Verteilung auf die verschiedenen Kinderzahlen: Auch bei den Personen mit Kindern zeigt sich der Trend zur 2-Kind-Familie. Der Anteil der Befragten, die ein Kind für ideal halten und auch insgesamt nur ein Kind erwarten, ist in beiden Geburtskohorten in Ostdeutschland höher als in Westdeutschland, der Anteil mit drei und mehr Kindern dagegen niedriger. Im Jahre 2012 erwarten von den 29-31-Jährigen (Kohorte 1981-83) mit Kindern in Ostdeutschland 18% insgesamt drei und mehr Kinder zu haben, in Westdeutschland sind es 30%. In der ältesten Geburtskohorte 1971-73 ist der Unterschied mit 18% versus 29% ähnlich stark ausgeprägt.

Abbildung 11: Verteilung der idealen und insgesamt erwarteten Kinderzahl von Personen mit Kindern 2012 nach Kohorte und Region (Prozent)



Datenbasis: pairfam/Demodiff; Welle 5; gewichtete Daten; N=3139

2.3 Zusammenfassende Thesen

- Die ideale Kinderzahl ist in allen drei Kohorten, ob Ost oder West, ob kinderlos oder mit Kindern, höher als die realistisch erwartete.
- Am häufigsten werden zwei Kinder als ideale und realistisch erwartete Kinderzahl angegeben. Die „Zwei-Kinder-Norm“ ist also sowohl in Ost- als auch in Westdeutschland stark ausgeprägt.
- Sowohl bei der idealen als auch bei der realistisch erwarteten Kinderzahl gibt es nur geringe Unterschiede zwischen Männern und Frauen.

- Es gibt deutliche Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland: Ostdeutsche erwarten häufiger ein Kind und seltener drei und mehr Kinder als Westdeutsche.
- Nur etwa 10 Prozent der Kinderlosen der jüngeren und mittleren Geburtskohorte erwarten dauerhaft kinderlos zu bleiben.
- In der ältesten Geburtskohorte ist der Anteil der Kinderlosen, die keine Kinder mehr erwarten, erwartungsgemäß deutlich höher als in den jüngeren Altersgruppen. Aber auch im Alter von 39-41 Jahren ist die Familienplanung bei vielen noch nicht abgeschlossen: Ungefähr die Hälfte erwartet noch ein oder mehrere Kinder zu haben oder ist unsicher.

3. Fertilität

In diesem Teil wird das Augenmerk auf das Fertilitätsverhalten gelegt. Im ersten Abschnitt wird das Alter bei der Geburt des ersten und zweiten Kindes betrachtet. Im zweiten Abschnitt wird dargestellt, wieweit die tatsächlich realisierte Kinderzahl mit der idealen und der erwarteten Kinderzahl übereinstimmt.

3.1 Das Timing der Geburt von Kindern

Der Schwerpunkt der folgenden Ausführungen liegt auf dem Timing der Geburt von Kindern. Dargestellt wird das Alter bei der Geburt des ersten und zweiten Kindes, differenziert nach Geschlecht, Region und höchstem Bildungsabschluss.

Die Auswertungen in diesem Abschnitt beziehen sich nur auf die älteste Kohorte, also diejenigen, die zwischen 1971 und 1973 geboren sind. Diese Befragten, insbesondere die Frauen, befinden sich zum Zeitpunkt der fünften Befragung in einem Alter, in dem die fertile Phase weitgehend abgeschlossen ist.⁷

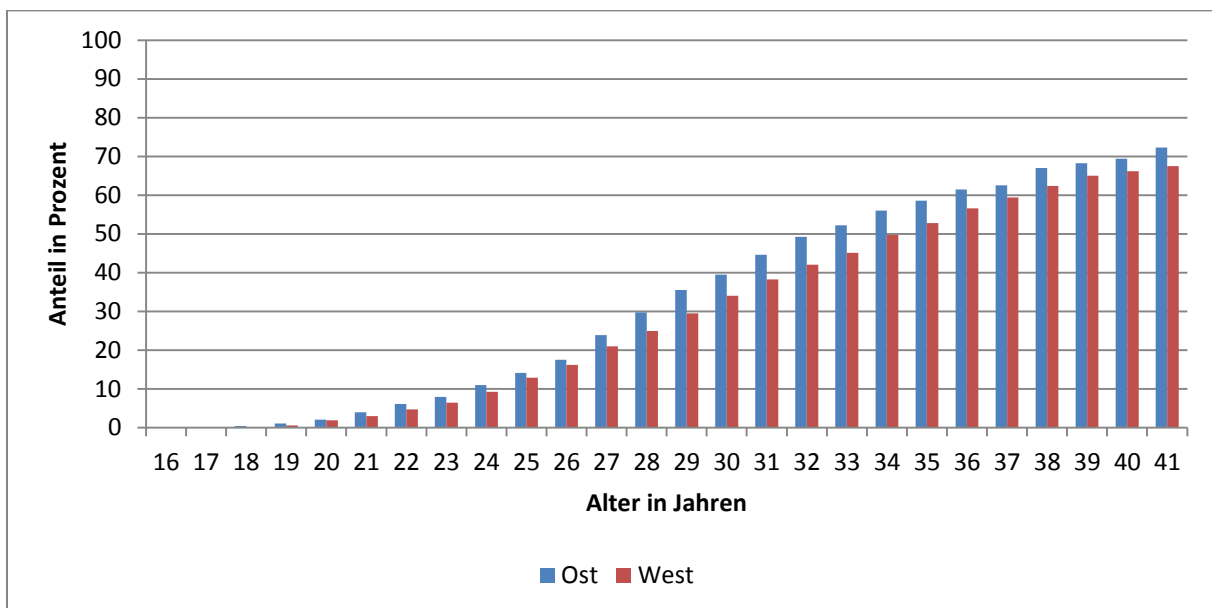
3.1.1 Alter bei der Geburt des ersten Kindes

In der folgenden Abbildung wird – nun nur noch für die älteste Kohorte – dargestellt, wie viele Personen in einem bestimmten Alter die Geburt ihres ersten Kindes erlebt haben. Die Differenz zu 100% ist entsprechend der Anteil der Kinderlosen.

⁷ Endgültige Aussagen zum Durchschnittsalter bei der Geburt der Kinder sowie dem Anteil der Kinderlosen lassen sich erst nach Beendigung der reproduktiven Phase treffen. Diese umfasst in der Regel die Altersspanne 15 – 49 Jahre. Da die hier untersuchten Frauen maximal 42 Jahre alt sind, ist deren reproduktive Phase noch nicht ganz abgeschlossen. Geburten im hohen Alter sind allerdings selten und haben keinen entscheidenden Einfluss auf die dargestellten Zahlen. Männer hingegen sind nicht von einer begrenzten reproduktiven Phase betroffen und können auch im hohen Alter noch Kinder zeugen. Dementsprechend sind die Zahlen für Männer eher vorläufig.

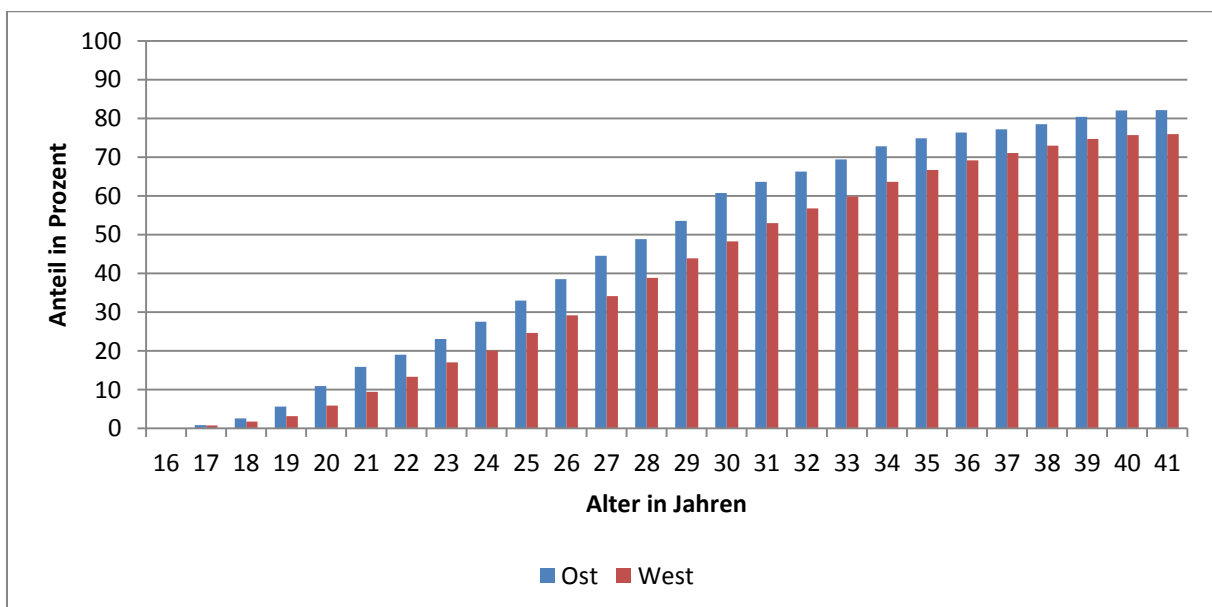
Abbildung 12: Anteil der Männer und Frauen mit mindestens einem Kind nach Region

a) Männer



Datenbasis: pairfam/Demodiff; Welle 1-5; Kohorte 1971-73; gewichtete Daten; N= 2086

b) Frauen



Datenbasis: pairfam/Demodiff; Welle 1-5; Kohorte 1971-73; gewichtete Daten; N=2564

Abbildung 12 zeigt, dass im Alter von 30 Jahren über 60% der Frauen in Ostdeutschland bereits den Übergang zum ersten Kind vollzogen haben (bzw. 40% noch kinderlos sind), aber nur gut 30% der Männer in Westdeutschland. Am Ende des Beobachtungszeitraums sind in Ostdeutschland nur noch etwa 18% der Frauen und 28% der Männer kinderlos. In West-

deutschland sind es demgegenüber rund 24% der Frauen und 32% der Männer. Der Median, also der Wert, bei dem die Hälfte der Befragten die Geburt des ersten Kindes erlebt haben, liegt in Ostdeutschland mit 28,3 (Frauen) bzw. 32,4 (Männer) niedriger als in Westdeutschland (Frauen: 30,4; Männer: 34,1).

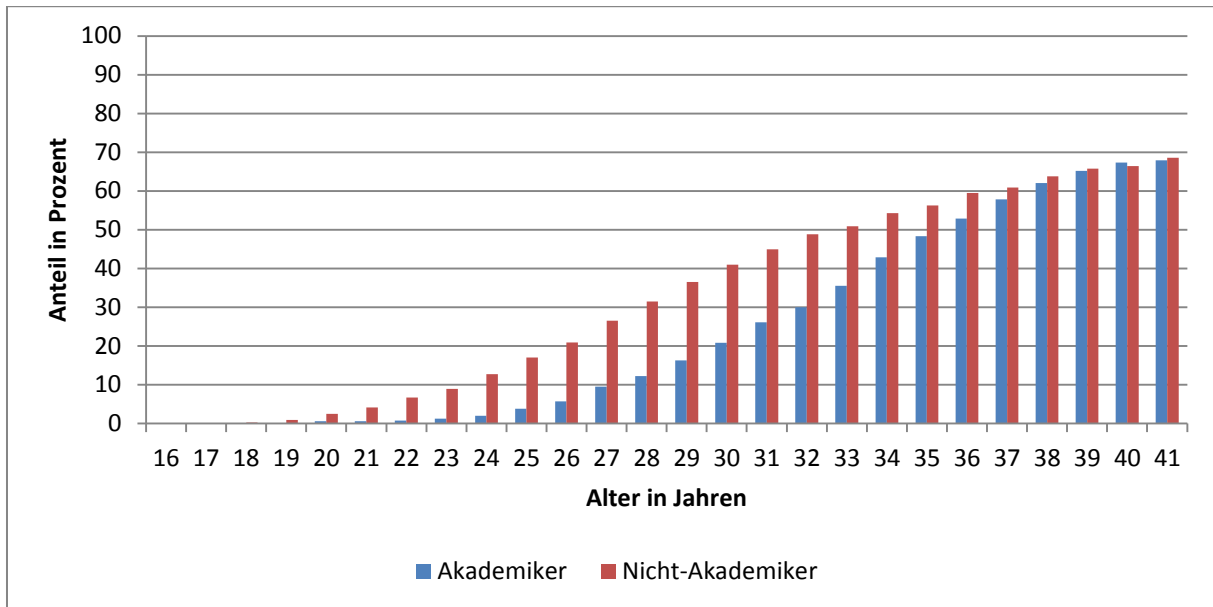
Neben den regionalen Unterschieden gibt es auch einen beträchtlichen Unterschied hinsichtlich des erreichten Bildungsabschlusses (Abbildung 13). Sowohl Frauen als auch Männer ohne akademischen Bildungsabschluss⁸ sind bei der Geburt des ersten Kindes jünger als diejenigen mit akademischer Bildung. Der Median bei der Geburt des ersten Kindes liegt bei den Akademikern bei 33,4 Jahren (Frauen) bzw. 35,2 Jahren (Männer). Bei den Nicht – Akademikern beträgt der Median 28,3 Jahre (Frauen) bzw. 32,5 Jahre (Männer).

Besonders interessant ist der Verlauf des Übergangs zum ersten Kind bei Frauen. Zwar sind Akademiker-Frauen deutlich älter bei der Geburt des ersten Kindes als Nicht-Akademiker-Frauen. Im Alter von 30 Jahren haben nur gut 30% der Akademikerinnen, aber fast 60% der Nicht-Akademikerinnen den Übergang zum ersten Kind erlebt. Bis zum Alter von 41 Jahren gleicht sich der Anteil mit Kindern aber immer mehr an. Am Ende des Beobachtungszeitraums sind rund 26% der Akademikerinnen und 22% der Nicht-Akademikerinnen noch kinderlos. Aufgrund der längeren Verweildauer im Ausbildungssystem und dem daraus entstehenden späteren Berufseinstieg bekommen Akademikerinnen zwar erst ab einem späteren Zeitpunkt Kinder, sie „holen“ dafür aber in einem kurzen Zeitraum auf, was sich in dem deutlichen Rückgang des Anteils der Kinderlosen widerspiegelt. Bei den Männern sind die Unterschiede bei Befragten mit und ohne akademischen Abschluss nicht so ausgeprägt. Beide Gruppen sind im Alter von 41 Jahren zu gut 30% kinderlos.

⁸ Die Messung des Bildungsabschlusses richtet sich nach der Klassifikation **Comparative Analysis of Social Mobility in Industrial Nations** (CASMIN). Als Akademiker gelten Personen mit einem Fachhoch- oder einem Hochschulabschluss.

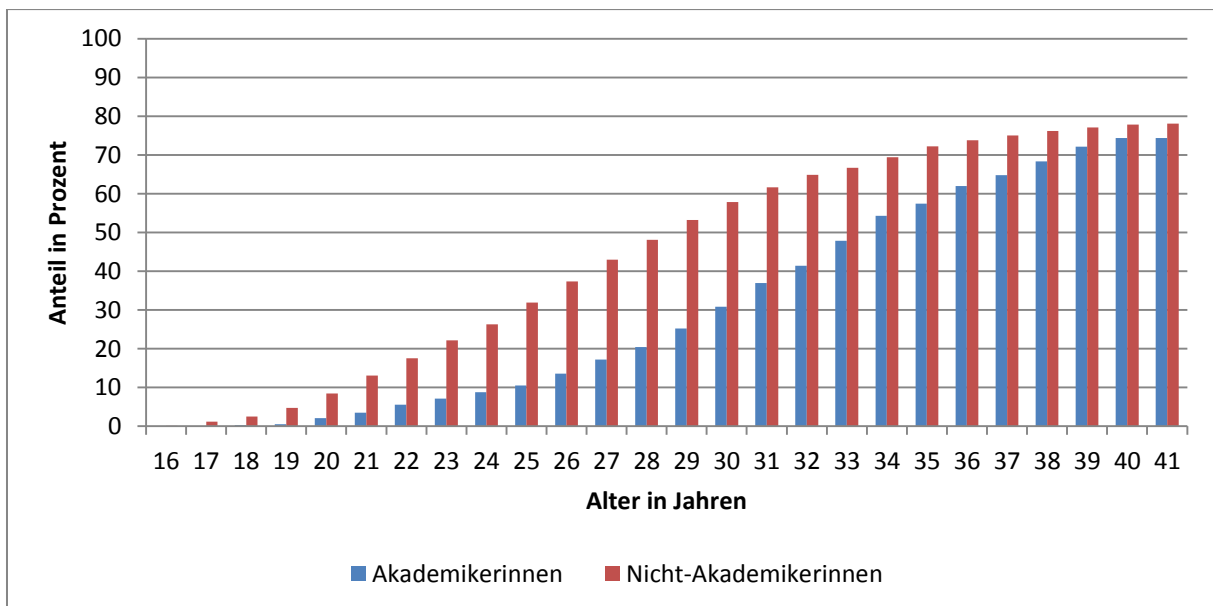
Abbildung 13: Anteil der Männer und Frauen mit mindestens einem Kind nach Bildungsabschluss

a) Männer



Datenbasis: pairfam/Demodiff; Welle 1-5; Kohorte 1971-73; N=2086

b) Frauen



Datenbasis: pairfam/Demodiff; Welle 1-5; Kohorte 1971-73; N=2564

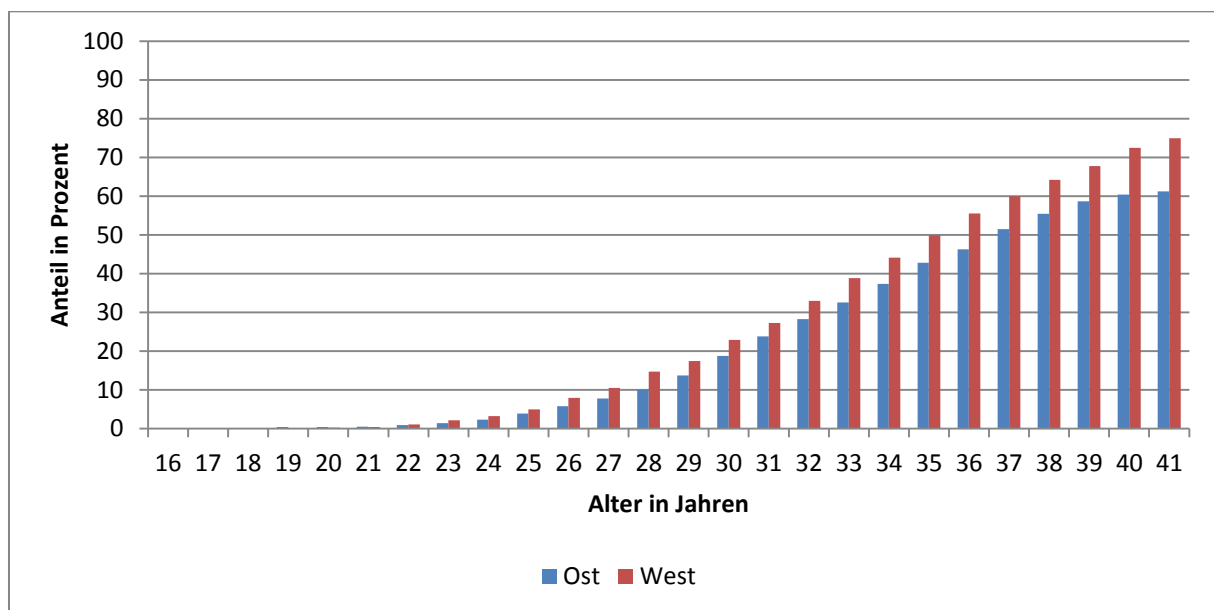
3.1.2 Alter bei Geburt des zweiten Kindes

In Abbildung 14 wird der Übergang zum zweiten Kind dargestellt. Der Median für die Geburt des zweiten Kindes liegt für Frauen bei 32,8 und für Männer bei 35,2. In Ostdeutschland bekommen sowohl Männer (Median: 36,4) als auch Frauen (Median: 34,7) das zweite Kind später als in Westdeutschland (Frauen: 32,6; Männer: 35,0).

Außerdem ist auch der Anteil derjenigen, die bis zum Alter von 41 Jahren kein zweites Kind bekommen haben, in Ostdeutschland deutlich größer als in Westdeutschland. Ein Grund für diese Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland ist die Wiedervereinigung. In Folge der Wiedervereinigung sind in Ostdeutschland die Zahlen der Geburten eingebrochen. Aufgrund unsicherer Verhältnisse und einer für viele ungewissen Zukunft entschieden sich Frauen und Männer in Ostdeutschland entweder ganz gegen eine Vergrößerung der Familie von einem auf zwei Kinder oder schoben die Familienerweiterung auf. Erst ab Mitte der 2000er Jahre erholte sich die Anzahl der Geburten.

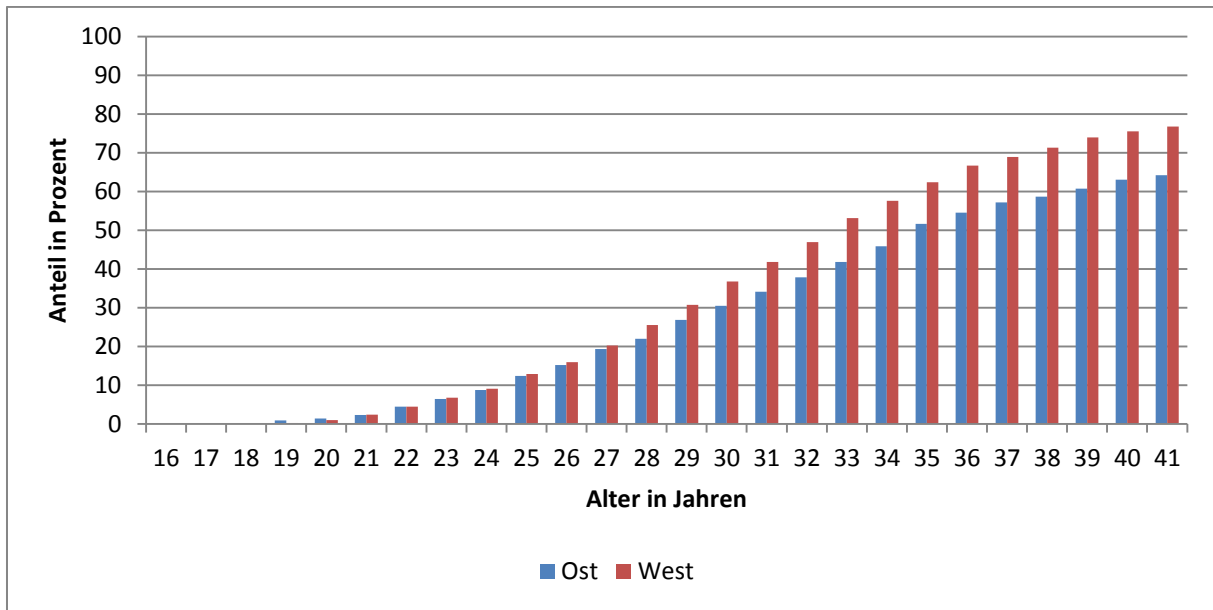
Abbildung 14: Anteil der Männer und Frauen mit mindestens zwei Kindern nach Region

a) Männer



Datenbasis: pairfam/Demodiff; Welle 1-5; Kohorte 1971-73; N=1536

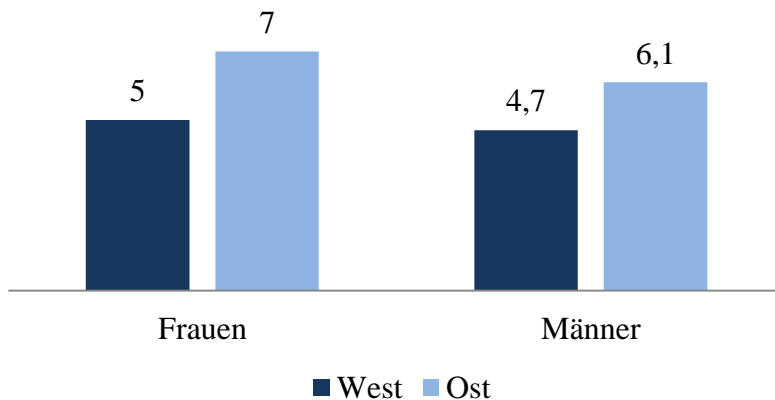
b) Frauen



Datenbasis: pairfam/Demodiff; Welle 1-5; Kohorte 1971-73; N= 2165

Ein Blick auf den Abstand zwischen der Geburt des ersten und zweiten Kindes (Abbildung 15) verdeutlicht den Einfluss der Wiedervereinigung auf das Fertilitätsverhalten ostdeutscher Frauen und Männer nochmals. Bei ostdeutschen Frauen ist der Abstand zwischen dem ersten und zweiten Kind etwa zwei Jahre größer als bei westdeutschen; bei den Männern sind es 1,4 Jahre. Der Grund für den Aufschub der Familienerweiterung in Ostdeutschland sind die bereits genannten Folgen der Wende, etwa die veränderten Arbeitsmarktstrukturen.

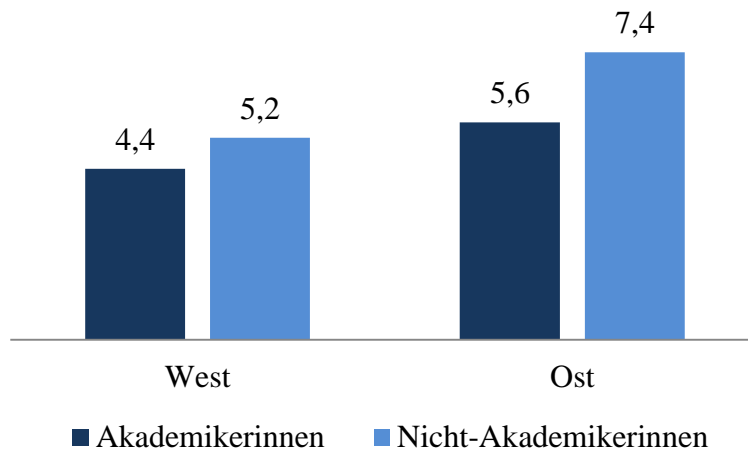
Abbildung 15: Abstand in Jahren zwischen der Geburt des ersten und zweiten Kindes nach Geschlecht und Region



Datenbasis: pairfam/Demodiff; Welle 1-5; Kohorte 1971-73; N=3534

Oben wurde dargestellt, dass das erste Kind bei Akademikerinnen später als bei Nicht-Akademikerinnen geboren wird. Abbildung 16 zeigt demgegenüber, dass Akademikerinnen dann aber „aufholen“ und in kürzerem Abstand weitere Kinder bekommen.

Abbildung 16: Abstand in Jahren zwischen der Geburt des ersten und zweiten Kindes bei Frauen nach Bildungsabschluss und Region



Datenbasis: pairfam/Demodiff; Welle 1-5; Kohorte 1971-73; N=2067

3.2 Wunsch und Wirklichkeit

In diesem Abschnitt geht es darum, ob die Befragten so viele Kinder bekommen wie sie sich gewünscht oder erwartet haben, oder ob Wünsche bzw. Erwartungen und Wirklichkeit auseinanderklaffen. In den folgenden Schaubildern werden hierzu die Verteilungen der realisierten, der erwarteten und der idealen Kinderzahl nebeneinandergestellt. Die Spalte „Realisiert“ gibt an, wie hoch der Anteil der Befragten ist, die keine Kinder, ein Kind, zwei Kinder usw. haben.⁹ In der Spalte „Insgesamt erwartet“ wird die insgesamt erwartete Kinderzahl ausgewiesen, also die erwartete Kinderzahl *inklusive bereits vorhandener Kinder*.¹⁰ Die Spalte „Ideal“ schließlich weist den Anteil der Befragten aus, die keine Kinder, ein Kind usw. für die ideale Familiengröße halten. Sowohl bei der erwarteten als auch bei der idealen Kinderzahl wird auch der Anteil der Befragten ausgewiesen, die unsicher sind oder keine Angaben gemacht haben.

⁹ Gemeint sind hier und im Folgenden immer die leiblichen Kinder.

¹⁰ Wenn insgesamt 1 Kind erwartet wird, kann es sich also entweder um eine Person mit einem Kind handeln, die kein weiteres Kind mehr möchte, oder eine Person ohne Kinder, die noch ein Kind erwartet. Wenn insgesamt kein Kind erwartet wird, handelt es sich um Kinderlose, die kein weiteres Kind erwarten.

Betrachten wir zunächst die Verteilung der Kinderzahlen in Welle 5 in den drei Geburtskohorten in Ost- und Westdeutschland (Spalte „Realisiert“ in Abbildung 17). Wie nicht anders zu erwarten, sind die Befragten aus der jüngsten Kohorte, die zum Zeitpunkt der fünften Welle 19-21 Jahre alt sind, zum größten Teil noch kinderlos. Nur ein kleiner Teil der jüngsten Befragten in Ost- und Westdeutschland erwartet jedoch, dauerhaft kinderlos zu bleiben (Spalte „Insgesamt erwartet“) oder hält keine Kinder für die ideale Familiengröße (Spalte „Ideal“). Da die Befragten erst am Anfang ihrer Fertilitätskarriere stehen, ist davon auszugehen, dass sich der Anteil der Kinderlosen im Zeitverlauf stark verringern wird.

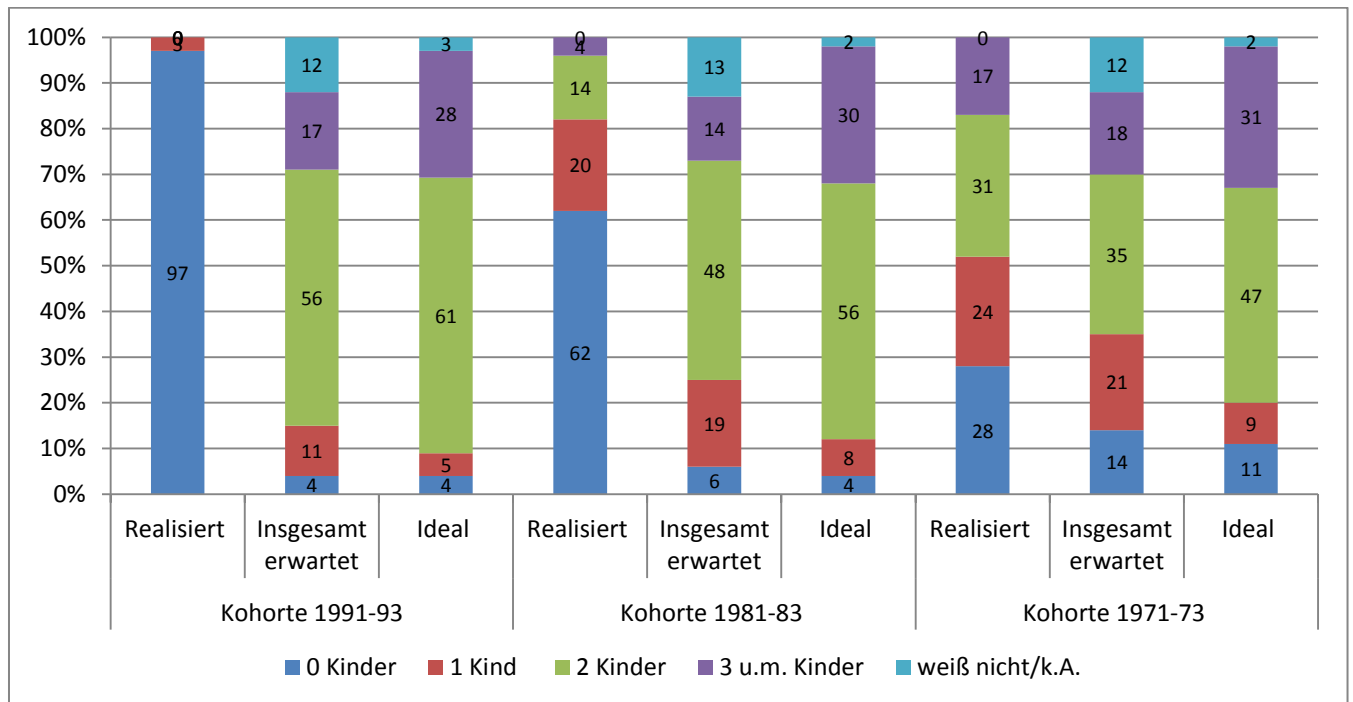
In der mittleren Kohorte, die zum Zeitpunkt der fünften Befragung 29-31 Jahre alt ist, haben 47% der Befragten in Ostdeutschland und 37% in Westdeutschland bereits ein erstes, zweites oder sogar drittes Kind. Der Unterschied zwischen Ost- und Westdeutschland spiegelt die Tatsache wider, dass Ostdeutsche früher ihr erstes Kind bekommen als Westdeutsche (siehe oben, Abschnitt 3.1). Dass der Anteil der Kinderlosen nach wie vor relativ hoch ist, deutet darauf hin, dass die Geburt des ersten Kindes aufgeschoben wird, etwa bis die Befragten ihre Ausbildung endgültig abgeschlossen oder sich beruflich etabliert haben. Auch in der mittleren Kohorte besteht noch eine große Kluft zwischen der realisierten und der erwarteten bzw. idealen Kinderzahl. Es ist sehr wahrscheinlich, dass ein großer Teil der noch Kinderlosen in den nächsten Jahren eine Familie gründen wird.

Interessant ist nun der Blick auf die Befragten der dritten Geburtskohorte, die zum Zeitpunkt der fünften Befragung bereits 39-41 Jahre alt sind. Wir sehen, dass in Ostdeutschland und Westdeutschland etwa ein Viertel noch keine Kinder hat.¹¹ Dieser Wert ist allerdings deutlich höher als der Anteil der Befragten, die insgesamt keine Kinder erwarten oder für ideal halten. Das heißt auf der einen Seite, dass nicht alle Befragten ihren Kinderwunsch bis zum Alter von 39-41 Jahren verwirklichen konnten. Auf der anderen Seite ist die Familienplanung in dieser Geburtskohorte noch nicht als abgeschlossen zu betrachten. Denn ein Teil der Befragten erwartet nach wie vor, noch ein oder mehrere Kinder zu bekommen.

¹¹ Der Anteil der Kinderlosen, der in diesem Abschnitt ausgewiesen wird, weicht teilweise geringfügig von den in Abschnitt 3.1 ausgewiesenen Werten ab. Der Grund ist, dass in Abschnitt 3.2 nur Befragte berücksichtigt werden, die an Welle 5 teilgenommen haben, während in die Analysen in 3.1 alle Befragten eingeflossen sind, die jemals teilgenommen haben.

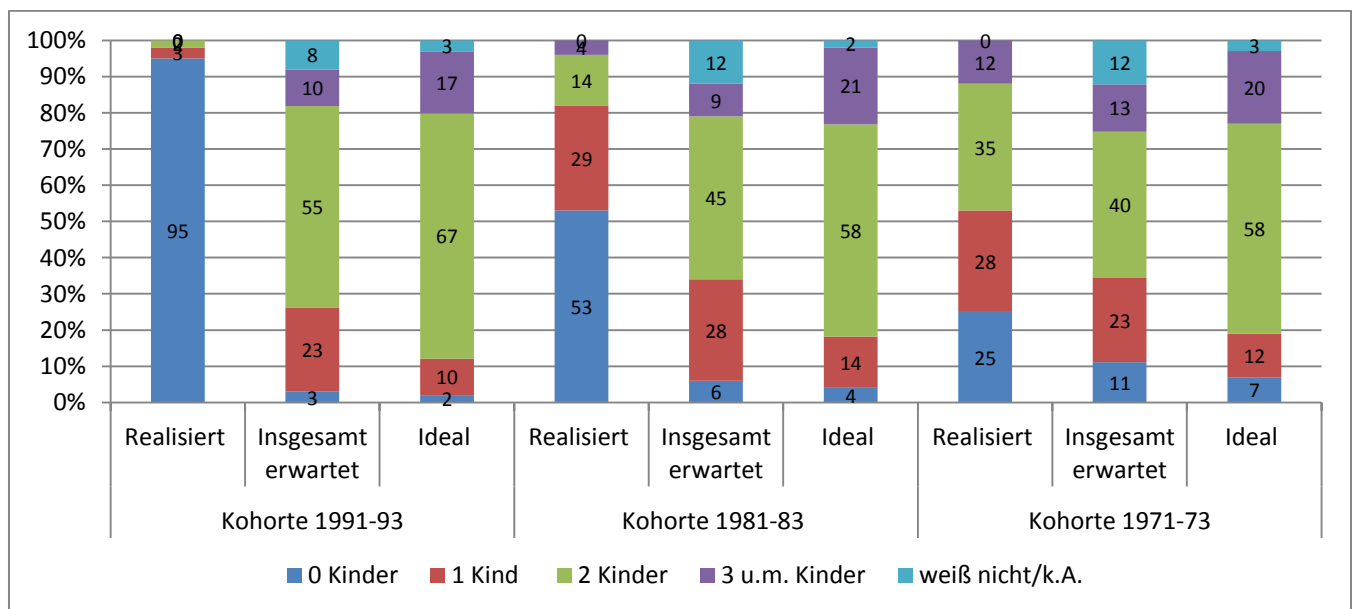
Abbildung 17: Ideale, insgesamt erwartete und realisierte Kinderzahl 2012 nach Kohorte

a) Insgesamt



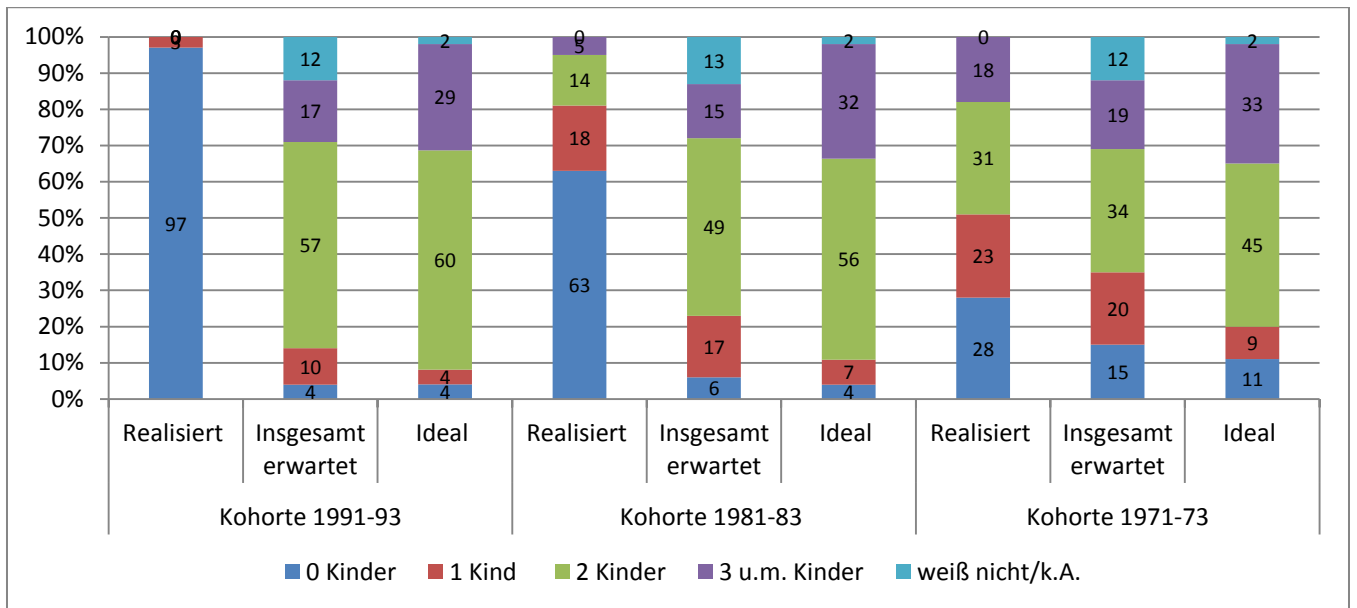
Datenbasis: pairfam, Welle 5, gewichtete Daten, N=7112

b) Ostdeutschland



Datenbasis: pairfam, Welle 5, gewichtete Daten, N=2136

c) Westdeutschland

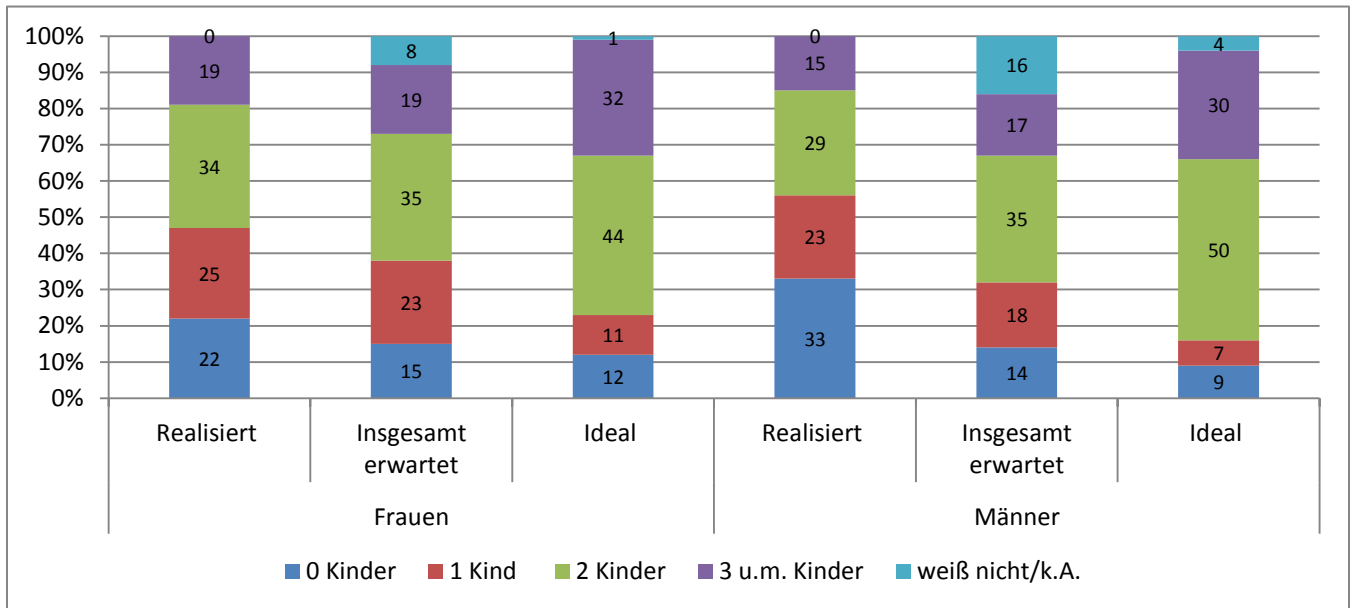


Datenbasis: pairfam, Welle 5, gewichtete Daten, N=4974

Im Folgenden konzentrieren wir uns nur auf die älteste Geburtskohorte, also diejenigen, die zum Zeitpunkt der fünften Befragung 39-41 Jahre alt waren. In Abbildung 18 wird die Verteilung der Zahl der Kinder bei Männern und Frauen in Ost- und Westdeutschland zum Zeitpunkt der fünften Welle dargestellt.

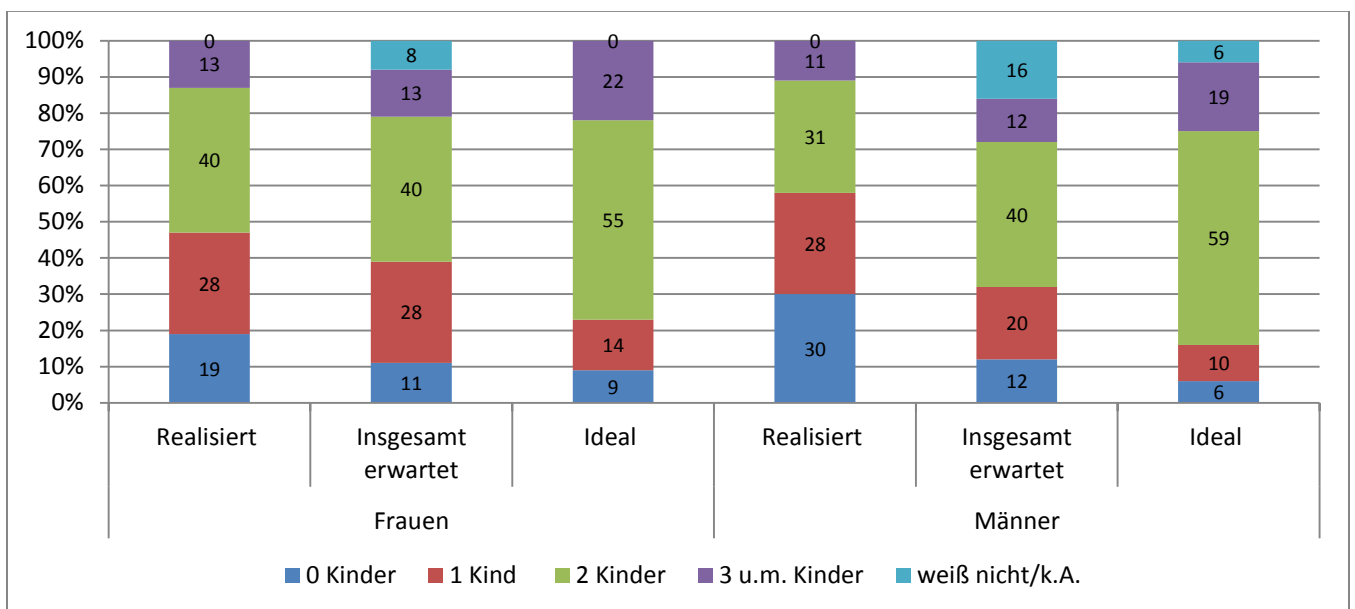
Abbildung 18: Ideale, insgesamt erwartete und realisierte Kinderzahl 2012 von Frauen und Männern der Geburtskohorte 1971-73

a) Insgesamt



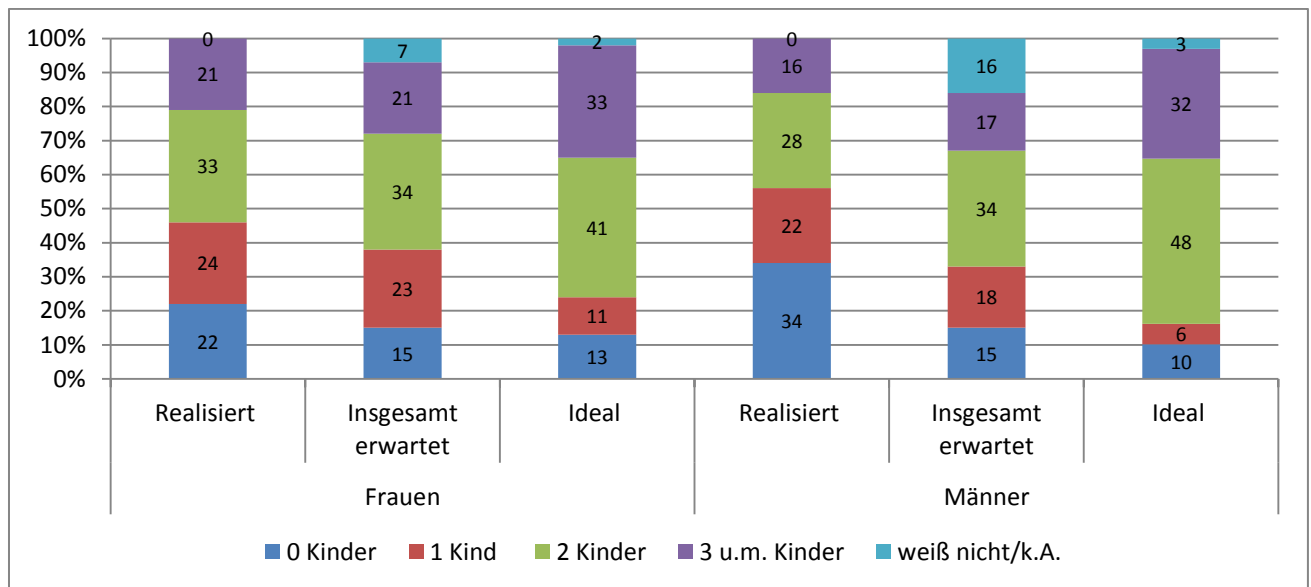
Datenbasis: pairfam, Welle 5, gewichtete Daten; N=2554

b) Ostdeutschland



Datenbasis: pairfam, Welle 5, gewichtete Daten; N=879

c) Westdeutschland



Datenbasis: pairfam, Welle 5, gewichtete Daten, N=1674

Wir sehen zunächst einen deutlichen Unterschied zwischen Männern und Frauen. Während rund ein Drittel der Männer zum Zeitpunkt der fünften Erhebung noch kinderlos ist, trifft dies nur auf rund 22% der Frauen in Westdeutschland und 19% in Ostdeutschland zu. Daneben gibt es auch klare Ost-West-Unterschiede: Ostdeutsche Frauen und Männer sind seltener kinderlos als westdeutsche. Der Anteil mit einem Kind ist in Ostdeutschland höher, derjenigen mit drei und mehr Kindern deutlich niedriger als in Westdeutschland.

Sowohl bei Männern als auch bei Frauen ist der Anteil der Kinderlosen deutlich höher als der Anteil der Befragten, die erwarten, kinderlos zu bleiben oder kein Kind für ideal halten. In den anderen Kategorien ist die Abweichung zwischen der realistisch erwarteten Kinderzahl und der tatsächlichen Kinderzahl vergleichsweise gering. Dies deutet darauf hin, dass die Befragten ihre realistisch erwartete Kinderzahl im Zeitverlauf anpassen. Im Vergleich zur idealen Kinderzahl haben die Befragten Männer und Frauen in Ost- und Westdeutschland seltener zwei und mehr Kinder und häufiger nur ein oder kein Kind.

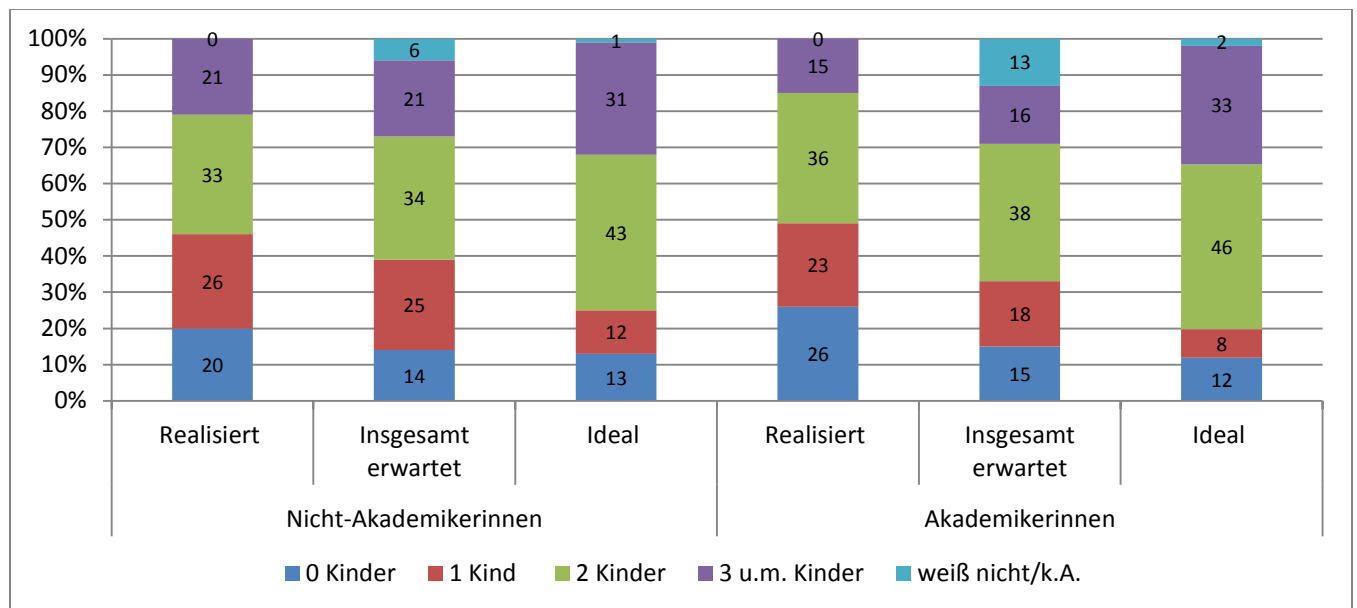
In der folgenden Abbildung wird bei den Frauen der Geburtskohorte 1971-73 zusätzlich danach unterschieden, ob es sich um Akademikerinnen handelt oder nicht. Der auffälligste Unterschied zwischen den beiden Gruppen ist, dass, wie bereits in Abschnitt 3.1 erwähnt, Akademikerinnen in Ost- und Westdeutschland zum Zeitpunkt der fünften Erhebung zu einem höheren Anteil kinderlos sind als Nicht-Akademikerinnen. In Westdeutschland ist der Anteil

der kinderlosen Akademikerinnen mit 27% dabei höher als in Ostdeutschland mit 23%. Ein weiterer Unterschied zwischen Akademikerinnen in Ost- und Westdeutschland ist, dass westdeutsche Akademikerinnen deutlich häufiger drei und mehr Kinder haben. In Westdeutschland kann man also bei den Akademikerinnen von einer Polarisierung zwischen Kinderlosen und Frauen mit mehr als drei Kindern sprechen.

Der Anteil der Akademikerinnen, die erwarten, dauerhaft kinderlos zu bleiben (oder dies für die ideale Familiengröße halten) ist allerdings deutlich niedriger. Dies kann man so interpretieren, dass ein Teil der kinderlosen Akademikerinnen auch im Alter von 39-41 Jahren noch erwartet Mutter zu werden. Bei den Nicht-Akademikerinnen liegt der Anteil der Frauen, die zum Zeitpunkt der zweiten Welle 2012 kinderlos sind, und der Anteil derer, die erwarten, kinderlos zu bleiben, deutlich näher zusammen als bei den Nicht-Akademikerinnen.

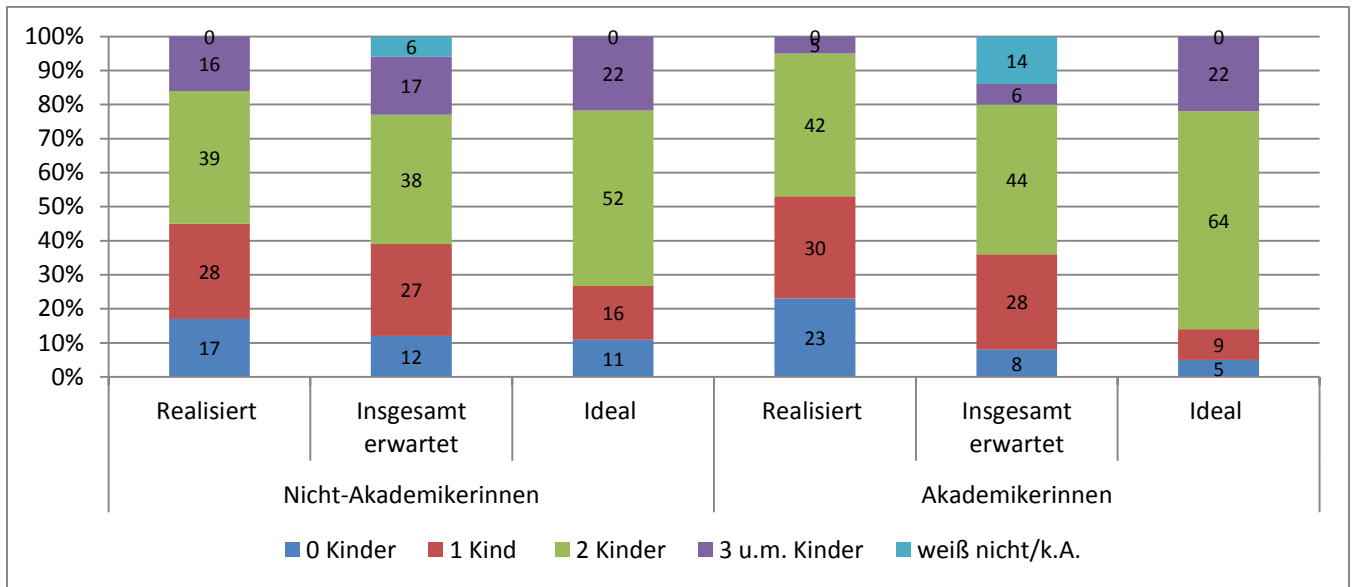
Abbildung 19: Ideale, erwartete und realisierte Kinderzahl 2012 von Frauen der Geburtskohorte 1971-73 nach Akademikerinnen-Status

a) Insgesamt



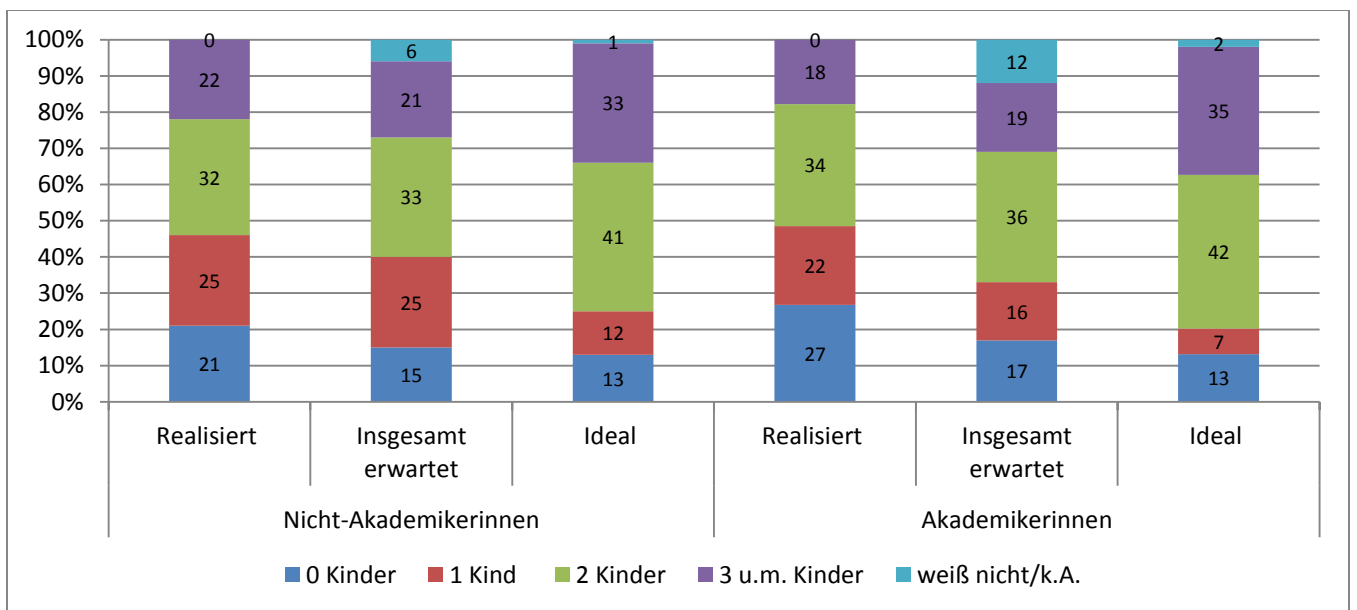
Datenbasis: pairfam, Welle 5, gewichtete Daten, N=1415

b) Ostdeutschland



Datenbasis: pairfam, Welle 5, gewichtete Daten, N=454

c) Westdeutschland



Datenbasis: pairfam, Welle 5, gewichtete Daten, N=960

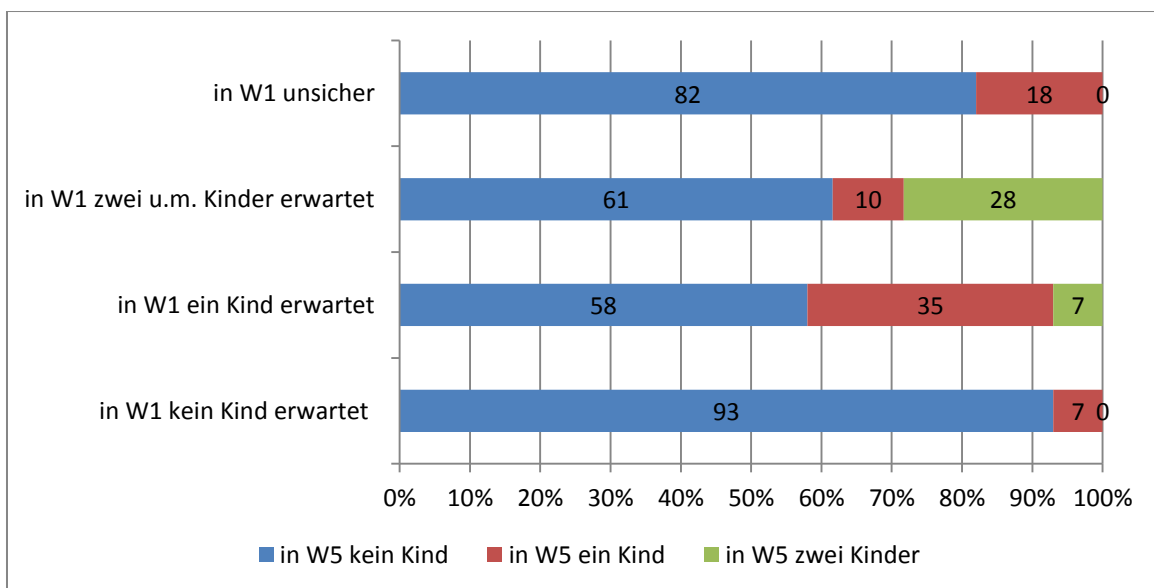
Bisher wurde anhand von aggregierten Verteilungen gezeigt, wie viele Kinder die Befragten der ältesten Geburtskohorte in Welle 5 bereits haben und welche Kinderzahl sie zum selben Zeitpunkt insgesamt erwarten bzw. für ideal halten.

Abschließend soll ein Vergleich auf individueller Ebene zwischen der in Welle 1 erwarteten Kinderzahl und der in Welle 5 realisierten Familiengröße angestellt werden (Abbildung 19). Hier geht es also um die Frage, in welchem Maße die Erwartungen aus Welle 1 auch tatsächlich umgesetzt wurden. Wir betrachten hierzu nur die Frauen der ältesten Geburtskohorte, die in Welle 1 kinderlos waren.

Nicht weiter überraschend ist, dass nur 7% der Befragten, die in 2008 kinderlos waren und realistisch nicht erwarteten Mutter zu werden, im Zeitraum bis 2012 ein Kind bekommen haben. Auch von denen, die in der ersten Welle unsicher waren, ist der weitaus größte Teil kinderlos geblieben. Von denen, die in Welle 1 realistisch nur ein Kind erwarteten, haben immerhin 42% dieses Ziel erreicht oder sogar übertroffen. Bei den Akademikerinnen liegt dieser Anteil sogar bei deutlich über 50%. Dies zeigt einmal mehr, dass Akademikerinnen die Geburt des ersten Kindes häufig aufschieben, aber dann nachholen. Von denen, die bei der ersten Befragung angaben, dass sie erwarten noch zwei Kinder zu haben, haben 28% in Welle 5 tatsächlich zwei Kinder. Bei den Akademikerinnen sind es hier etwas weniger. Die Übrigen haben ihr Ziel noch nicht erreicht und dies dürfte angesichts der „biologischen Uhr“ auch immer schwieriger werden.

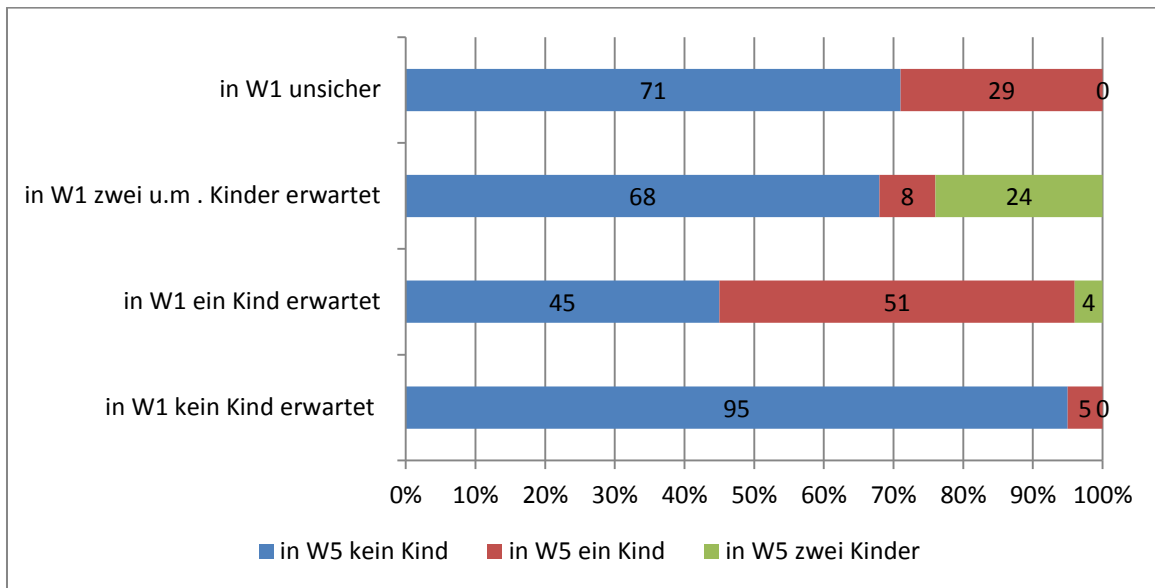
Abbildung 20: Erwartete Kinderzahl in Welle 1 und realisierte Kinderzahl in Welle 5 von in Welle 1 kinderlosen Frauen der Geburtskohorte 1971-73

a) alle Frauen



Datenbasis: pairfam, Welle 1+5, gewichtete Daten, N=260

b) Nur Akademikerinnen



Datenbasis: pairfam, Welle 1+5, gewichtete Daten, N=87

3.3 Zusammenfassende Thesen

- Frauen bekommen ihr erstes Kind früher als Männer.
- In Ostdeutschland ist das Alter bei Geburt des ersten Kindes niedriger als in Westdeutschland. Der Anteil der Kinderlosen ist in Ostdeutschland ebenfalls niedriger als in Westdeutschland.
- Akademikerinnen bekommen ihr erstes Kind später als Nicht-Akademikerinnen, aber: Sie holen schnell auf. Gleichwohl sind sie etwas häufiger kinderlos als Nicht-Akademikerinnen. Das Niveau der Kinderlosigkeit bei den Akademikerinnen der untersuchten Kohorte scheint aber nicht so stark ausgefallen zu sein, wie vielfach erwartet.
- In Westdeutschland zeigt sich bei den Akademikerinnen eine Polarisierung in Frauen ohne Kinder und Frauen mit mehr als drei Kindern. Akademikerinnen in Ostdeutschland sind seltener kinderlos und haben seltener drei und mehr Kinder.
- In Ost-Deutschland ist der Abstand zwischen dem ersten und zweiten Kind größer als in Westdeutschland.
- Es gibt eine deutliche Kluft zwischen der idealen und der erwarteten Kinderzahl auf der einen und der tatsächlich realisierten Kinderzahl auf der anderen Seite. Die Befragten bekommen also weniger Kinder als sie sich wünschen bzw. als sie erwarten.